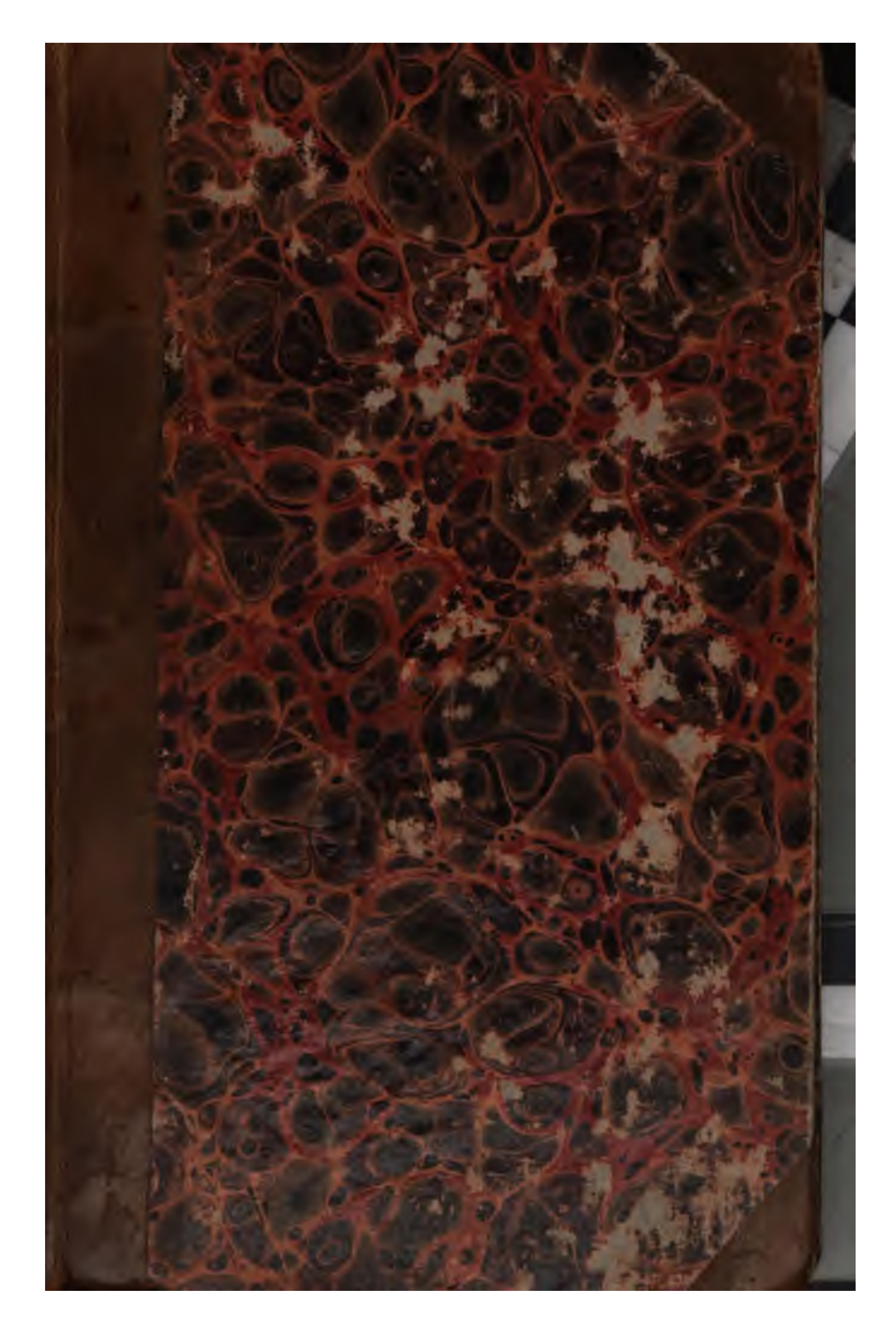
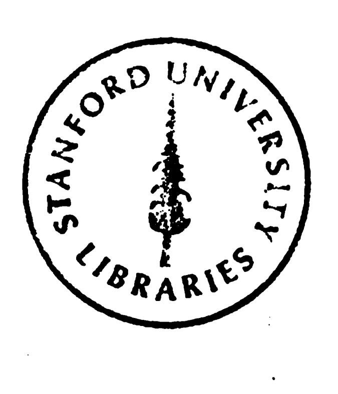






Aloy's Blumauer's
sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Dritte Auflage.

Wien, 1809.



Gedichte

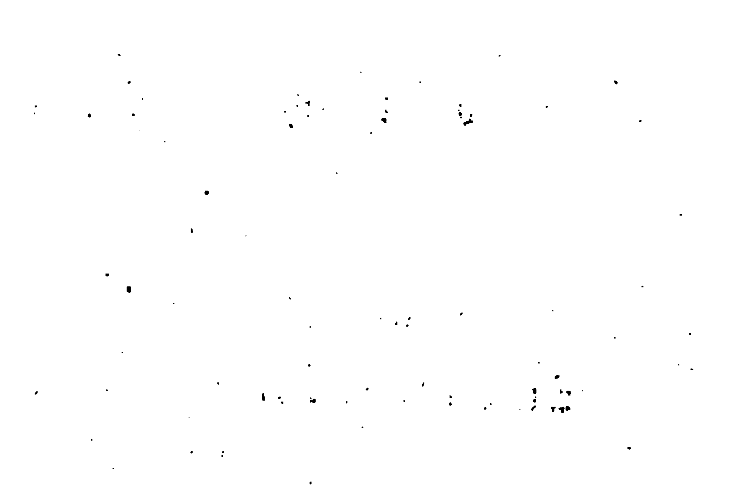
von

Aloys Blumauer.

Dritter Theil.

Dritte Auflage.

Wien, 1809.



Inhalt der Gedichte.

Dritter Theil.

Gedichte.

Der

Lieder.

Ket-

Gesundheiten.

Schwe-

Gedichte.

Gebet
eines Freymaurers.

O du, dessen Weisheit diesen weiten
Weltenkreis aus nichts hervorgebracht,
Dessen Stärke ihn für Ewigkeiten,
Dessen Liebe ihn so schön gemacht!

Du, den aller Erdenvölker Zungen
Tausendfach verschieden stets genannt,
Den jedoch bey seinen Huldigungen
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

Wesen, das nicht Zeit noch Raum umschränken,
Das nie enden wird und nie begann,
Das ich nicht in seiner Größe denken,
Nur in seiner Güte lieben kann!

Welchen Namen soll ein Mensch dir geben,
Der dich nicht begreifet — ahndet nur?
Urkraft, Schöpfer, oder Geist und Leben,
Oder Eins und Alles der Natur?

Doch wie soll ein Wort dich fassen können,
Den kein menschlicher Gedanke mißt!
Kein Geschöpf auf Erden kann dich nennen,
Du nur weißt allein es — wer du bist.

Viele zwar der blöden Menschen dachten
Dich in deiner Herrlichkeit zu sehn,
Wenn sie dich zu ihres Gleichen machten,
Oder sich durch dich vergötterten.

Angethan mit ihren eignen Schwächen,
Sehn sie dich in ihrem stolzen Wahn
Bloß bereuen, zürnen, strafen, rächen,
Und sehn nichts an dir, als den Tyrann;

Glauben, daß du all die Millionen
Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst,
Und noch täglich ganze Nationen
Bloß zur ew'gen Qual ins Daseyn rufst;

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur in Widerspruch,
Hören deinen Zorn im Erderschüttern,
Und in Donnerwettern deinen Fluch.

Ja sie glauben, daß du nur zur Sünde
Deines Menschen Herz so weich gemacht,
Und, damit er nie die Wahrheit finde,
Den Verstand so hell ihm angefacht;

Wähnen, daß du bloß des Widerstrebens
Wegen zum Genuß den Menschen rufst,
Und die Rosen auf der Bahn des Lebens
Nur der spitzen Dornen wegen schufst.

Welch ein Bild! — verzeih, was ich empfinde
(Denn kein Zug von diesem Bild ist dein)
So ein Gott, und wenn es bey mir stünde,
Möcht' ich selbst als dein Geschöpf nicht seyn.

Doch noch andre, die sich nicht getrauen
Dich, wie die, zu sich herabzuziehn,
Glauben dann, dich durch und durch zu schauen,
Wenn sie sich zu dir hinauf bemühn;

Ringen ängstlich von der schweren Bürde
Dieser Menschlichkeit sich zu befreyn,
Und vergessen, daß die höchste Würde
Eines Menschen sey — ein Mensch zu seyn.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
Die Natur in tausend Wundern zeigt,
Richten sie den Blick nach einer Höhe,
Welche nie ein Menschenaug erreicht.

Gleich den Riesen, wähnen sie vermessen
Schon dir nah, mit dir vertraut zu seyn,
Wollen sich mit deiner Größe messen,
Ach! und sind — für diese Welt zu klein;

Nennen hier auf Erden leben — schlafen,
Und den Körper ihrer Seele Grab,
Und vergessen, daß, der sie geschaffen,
Ihnen auch zur Arbeit — Hände gab;

Streben deine Plane zu durchspähen,
Und zu sehn dein göttlich Angesicht,
Ach, und kennen sich, und übersehen
Selbst die Spanne ihres Lebens nicht.

Drum, o Gott, bewahre vor dem Wahne
Mich, der stolz sich bis zu dir erhebt,
Lehre mich, wie man nach deinem Plane
Hier in diesem Erdenthale lebt.

Nie,

Nie, o Herr, wird sich mein Geist betrüben,
Wenn er dir auch nie in's Antlitz schaut;
Aber immer werd' ich jenen lieben,
Der mir diese schöne Welt gebaut.

Stolz, o Herr, hat mancher meiner Brüder
Hin nach höhern Gegenden gekörnt,
Und der schönsten Menschenkette Glieder
Von dem Pfade der Natur entfernt.

Viele wagten's, Wesen zu bezwingen,
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
Und die weite Kluft zu überspringen,
Die den Menschen von den Geistern trennt.

O laß nie den Standort mich vergessen,
Wo du mich als Menschen stelltest hin,
Und laß nie mit einer Welt mich messen,
Deren Glied ich nicht geworden bin.

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre
Eine Welt von Geistern unterthan,
Da ich kaum den meinen in die Sphäre
Meiner Lebenspflichten bannen kann?

Laß auch nie als dein Geschöpf mich wähnen,
Als besäss' ich deine Schöpfungskraft,
Die aus Erde, Bley und Eisenspänen
Nach Belieben Klumpen Golds sich schaft.

O es gebe Gold genug hienieden,
Alle Menschen zu befriedigen,
Läge nicht, was Tausenden beschieden,
Oft im Kasten eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
Tausend hungern, daß sich einer nährt,
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist eines Maurers werth.

Aber, Herr, wenn unser Bund den Stempel
Allgemeinen Wohlthuns je verliert,
Wenn ein Vatikan aus unserm Tempel,
Und aus unserm Schmuck ein Mönchskleid wird;

Wenn wir jemahls einen Stein behauen,
Den nur Eigennutz zusammenhält,
Wenn auf das Gebäude, das wir bauen,
Auch nur eine Menschenthräne fällt;

O so hemme unsern Bau, verbreite
Schnell Verwirrung über unsern Sinn,
Laß uns unbelohnt, beschämt, noch heute
Weg vom Baue dieses Babels ziehn!

Aber wenn wir nur auf deiner Güte
Weisen Plan bey unsrer Arbeit schaun,
Wenn wir jedem Müden eine Hütte
Und der Tugend eine Freystatt baun;

Wenn wir uns bestreben hier auf Erden,
Daß der Weg durch's Leben ebener,
Minder mühsam seine Pfade werden,
Und der schroffen Steine weniger;

Wenn wir nur der Menschheit Wohl zu gründen
Uns bemühn nach deinem weisen Plan,
Und den Lohn dafür nur darin finden,
Daß wir Gutes in der Welt gethan;

O, so gib, Allvater, unserm Bunde,
Gib ihm Wachsthum, Segen und Gedeihn,
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde
Stets die Engel deiner Menschheit seyn!

An die Weisheit.

Holde Himmelstochter, deren Klarheit
Jeden Geist, der frey ist, an sich zieht,
Allgetreue Führerinn zur Wahrheit,
Die den Sterblichen bald äfft, bald flieht!

Licht, von dessen Strahl die Seele lebet,
Sonne der gesammten Geisterwelt,
Du, zu der der Adler in uns strebet,
Den die Hülle noch gefangen hält!

Du, die man seit Menschenangedenken
Als ein Weib im Ritterschmuck verehrt,
Das mit männlichfestem Ernst uns — denken,
Und mit Weibesinbrunst — lieben lehrt!

Deren Schild die Schlangenbrut gedämpfet,
Die der schwache Mensch im Busen nährt,
Deren Lanze gegen Drachen kämpfet,
Die der blöde Geist auf Knieen ehrt!

Deren

Deren Aug an Sonnenglanz gewöhnet,
Nie vor einem Strahl der Wahrheit bricht,
Und dem Geist, der zu erblinden wähnet,
Winkt: Blick' auf, die Wahrheit blendet nicht!

Dich, o Göttinn! die wir Weisheit nennen,
Sucht sich unser rege Geist zur Braut;
Aber wird er dich erreichen können,
Dich, vor deren Höh' dem Blicke graut!

In dem Dunkel dieses Erdenlebens
Rangen viele schon nach deinem Licht,
Aber ach! sie mühten sich vergebens,
Denn, wo sie dich suchten, warst du nicht.

Mit dir prangten Griechenlands Sophisten,
Glaubten sich bereits auf deiner Spur;
Aber ihre Kunst war Ueberlisten,
Wo du leuchtest, blendeten sie nur.

Um den Geist an deinem Blick zu sonnen,
Sperrte Diogen ins Faß sich ein;
Doch die Weisheit wohnet nicht in Tonnen,
Denn der Weise lebt nicht sich allein.

Andre suchten dich in heissen Wüsten,
Streiften da den Menschen von sich ab,
Harrten, wachten, fasteten und büßten,
Und bereiteten dem Geist sein Grab.

Doch du wohntest nicht in einem Lande,
Wo der Geist mit Hirngespinnsten focht,
Und bliebst fern von einer trägen Bande,
Die der Menschheit nichts — als Körbe flocht.

Andre suchten dich im Land der Sterne,
Gingen über Wolken hoch einher,
Und vergassen in erträumter Ferne
Sich und andre Menschen um sich her.

Viele wähnten in der Hieroglyphen
Räthselhafte Nacht dich eingehüllt,
Doch sie irrten, denn vergebens griffen
Sie im Finstern nach der Sonne Bild.

Wir auch, Göttinn, streben dir entgegen,
Wir auch folgen deiner lichten Spur,
Aber nicht auf allen diesen Wegen,
Auf dem offnen Pfade der Natur.

Hör' uns, Göttinn, wenn wir hier auf Erden,
Auf zu dir um Selbsterkenntniß flehn,
Laß es Tag in unserm Innern werden,
Daß wir alle unsre Flecken sehn!

Laß der Menschen Herz sich uns entfalten,
Schütz' es vor Betrug und Heucheley,
Daß der Mensch in allen den Gestalten,
Die Natur ihm gab, uns heilig sey!

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerstehn,
Laß den Heuchler durch und durch uns schauen,
Und der Bosheit Schlangengang uns sehn!

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
Helfen, wo der Mensch den Menschen plagt,
Laß uns hören, wo die Unschuld weinet,
Und die Schwäche über Stärke klagt!

Laß, o laß der Menschheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinsten Glied,
Und den Friedenzweig um's Haupt ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht.

Auf

Auf die

Einweihung des neuen Tempels

der

Loge zur wahren Eintracht

den 7. Februar 1783.

Wie baust du mir, frug einst von ihren Zinnen
Die Unerreichlichste im Range der Göttinnen,
Die Wahrheit, einen Mann, der ihr
Der Baukunst Meister schien, wie baust du mir
Ein meiner würdig Haus, wo ich zuweilen
Mich niederlassen kann, um, ungesehn
Dem Maulwurfsgang der Sterblichen,
Im Kreise meiner Freunde zu verweilen? —
Der weise Architekt schwieg eine Weile, — dann
Begann er so: „Des höchsten Berges Spitze,
Die keines Menschen Aug' erreichen kann,
Wähl' ich, o Göttinn, dir zu deinem Sitze.

Hier

Hier in den höchsten Regionen
Der Erdenluft, wo ich des Erdballs Zonen,
Weit ausgebreitet unter mir,
Mit einem Blicke übersehe,
Dem Quell des Lichts, der Sonn', und dir,
Erhabne Göttinn, in der Nähe,
In einer Ferne, die kein Menschenlaut
Erreicht, in einer Höh', wovor dem Blicke graut,
Da, Göttinn, will ich mit Vertrauen
Auf meine Kunst dir einen Tempel bauen.
Da sollst du einen Platz, von Säulen bloß
Umschlossen, einfach, aber groß —
So wie du selbst — zum Aufenthalte haben.
In diese Säulen will ich dann
Der ältsten Weisheit Ueberbleibsel graben
In Bildern, die nur der entziffern kann,
Dem du's vergönnst. Den Tempel selber müssen
Nicht Dach noch Seitenwand umschliessen:
Nein! himmelan und seitwärts sey
In die Unendlichkeit dem Blick die Aussicht frey!
Kein Sterblicher erklimmt, um da uns auszu-
spähen,
Die steile Felsenwand; nur eine schmale Bahn
Führt die Berufenen zum Heiligthum hinan.

Und

Und da, wo nur allein des Tempels Höhen
Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor
Dem Haufen der Profanen vor
Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,
In dieses Heiligthum sich einzudringen.
Doch weil kein Schloß hienieden unzersprengbar ist
Und weil ich leider sehen mußte
Wie schlau schon oft die Hand der List
Die stärksten Riegel wegzuschieben wußte,
O Göttinn, so erlaube mir,
Daß ich an deines Tempels Schwelle
Zween unbestechliche, bewährte Wächter stelle.
Die Weisheit und die Stärke stell' ich hier
Zu Wächtern auf. Die eine soll mit scharfem Blicke,
Das Innerste des Suchenden durchspähn,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth ist, sehn,
Und ist er's nicht, so weist die andre ihn zurücke.
Ja, wär' er eines Fürsten Sohn,
Und fänd' er sich an seinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!
Und daß wir stets getreu der weisen Strenge bleiben,
Will ich mit Flammenschrift an deine Pforte schrei-
ben:

Hin=

Hinweg, Unwürdige! O daß doch alle, die
Du deine Freunde nennst, mit Flammenzügen
Im Herzen diesen Spruch tief eingegraben trügen!
So sprach der Architekt. — Und sieh!
Die Göttinn lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beyfall zu. — Da gieng er und begann
Des Tempels Bau nach seinem weisen Plan; —
Und als er war fertig, ließ sich die Göttinn nieder,
Versammelte ihr die getreuen Brüder
In ihrem Heiligthum, und hieß sie dann
Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen
Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Joseph der Zweyte.

Vorgelesen bey dessen Namensfeyer

1783.

Joseph baut, und seinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit schmücket ihn
Stärke, die mit beyden sich verbindet,
Giebt ihm Dauer, und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einst wie der helle
Thau des Himmels auf Ihn niedersank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie gestilltem Durste trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geistes Forscherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' Er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

Di

Dort erweiterten die scharfen Blicke
Seines Geistes sich an ihrer Hand,
Eines Geists, der nun mit Einem Blicke
Eine ganze Völkerwelt umspannt.

Dort arbeitete sein Blick zur Klarheit
Eigener Beschauung sich hinan,
Sicher, daß Ihn nun nicht mehr der Wahrheit
Angeborgter Schimmer täuschen kann.

Weisheit und mit ihr Erfahrung liehen
Ihm die Schätze zu dem grossen Plan,
Größer, als der Herrschertheorieen
Schönste jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die Ihn zum Menschenschätzer,
Nicht zum Seelenschätzer werden ließ,
Und den guten Menschen auch im Ketzer
Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zerbrach die schwere Sklavenkette,
Die an's Joch den armen Landmann schloß,
Dessen Schweiß einst auf die Pflügerstätte
Nicht für ihn und seine Kinder floß.

Sie nur räumte willig dem Verstande
Seine Freyheitsrechte wieder ein,
Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
Nur der Wahrheit unterthan zu seyn.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geschieden,
Wie man Geist und Körper scheiden kann,
Sie wies Fürsten ihren Platz hienieden
Und dem Papst in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöster aus den Staaten,
Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
Wo mit jedem neuen Kandidaten
Für den Staat ein junger Bürger starb.

Sie verbot dem blinden Aberglauben
Mädchen mit Gelübden einzuweihn,
Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
Und die Menschheit mit sich selbst entzweyn.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beyde
Hatten sich in Josephs Geist vermählt,
Und gebahren laute Völkerfreude,
Als sie sich vereinigten, zur Welt.

Ebenmaaß wird mit Geschmack sich gatten,
Wenn sein Geist nach äußrer Schönheit strebt,
Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt.

Alle seine Gärten und Gebäude,
Einfach, aber groß wie die Natur,
Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude;
Denn er baut für seine Völker nur. —

Aber das, was Josephs grossen Tempel
Der Vollendung noch weit näher rückt,
Ist die Stärke, die darauf den Stempel
Einer ewigfesten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
Menschen in dem Todessolde zählt,
Und das Wohl von ganzen Nationen
Kühn auf ihres Schwertes Spitze stellt;

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
Menschen würgt, um sie dem Ruhm zu weih'n;
Diese hätt' er ja mit Alexandern,
Und der Menschheit Geißeln nur gemein.

Jene Stärke, die nur da sich findet,
Wo den Bau ein weiser Mann regiert,
Wo sich alles reihet und verbindet,
Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
Auf die weisesten Gesetze baut,
Und dem Wechsel kommender Aeonen
Kühn und festen Blicks entgegen schaut;

Diese Stärke nur, die das Gepräge
Jenes grossen, festen Geistes trägt,
Den auf seinem schönen Herrscherwege
Keine Macht der Welt zurücke schreckt;

Diese seltne wundervolle Stärke,
Die sich aufschwingt über Raum und Zeit,
Diese schreibt dem großen Schöpfungswerke
Josephs an die Stirn': — Unsterblichkeit!

Auf den Hochw. Großm. von B * n.

Als die □ zur w. E. dessen Geburtsfest den 26. Decemb. 1784. feyerte.

In jenen alten goldnen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauters Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Brudertreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geist,
Doch größer noch an Herz; sein Wandel war
Gerade wie sein Speer, und seine Redlichkeit
So fest und undurchdringlich wie sein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieser Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen schwer,
Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
Da schwand des Armen Noth, da wandelte
Sich der gedrückten Unschuld Thränenblick
In Lächeln um, und wo er wegzog, scholl
Der Wittwen und der Waisen Dank ihm nach.
Nie sah man alle Rittertugenden

Und da, wo nur allein des Tempels Höhen
Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor
Dem Haufen der Profanen vor
Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,
In dieses Heiligthum sich einzudringen.
Doch weil kein Schloß hienieden unzersprengbar ist
Und weil ich leider sehen mußte
Wie schlau schon oft die Hand der List
Die stärksten Riegel wegzuschieben wußte,
O Göttinn, so erlaube mir,
Daß ich an deines Tempels Schwelle
Zween unbestechliche, bewährte Wächter stelle.
Die Weisheit und die Stärke stell' ich hier
Zu Wächtern auf. Die eine soll mit scharfem Blicke,
Das Innerste des Suchenden durchspähn,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth ist, sehn,
Und ist er's nicht, so weist die andre ihn zurücke.
Ja, wär' er eines Fürsten Sohn,
Und fänd' er sich an seinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!
Und daß wir stets getreu der weisen Strenge bleiben,
Will ich mit Flammenschrift an deine Pforte schrei-
ben:

Hin-

Hinweg, Unwürdige! O daß doch alle, die
Du deine Freunde nennst, mit Flammenzügen
Im Herzen diesen Spruch tief eingegraben trügen!
So sprach der Architekt. — Und sieh!
Die Göttinn lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beyfall zu. — Da gieng er und begann
Des Tempels Bau nach seinem weisen Plan; —
Und als er war fertig, ließ sich die Göttinn nieder,
Versammelte ihr die getreuen Brüder
In ihrem Heiligthum, und hieß sie dann
Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen
Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Joseph der Zweyte.

Vorgelesen bey dessen Namensfeyer

1783.

Joseph baut, und seinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit schmücket ihn;
Stärke, die mit beyden sich verbindet,
Giebt ihm Dauer, und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einst wie der helle
Thau des Himmels auf Ihn niedersank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie gestilltem Durste trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geistes Forscherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' Er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

Dort

Dort erweiterten die scharfen Blicke
Seines Geistes sich an ihrer Hand,
Eines Geists, der nun mit Einem Blicke
Eine ganze Völkerwelt umspannt.

Dort arbeitete sein Blick zur Klarheit
Eigener Beschauung sich hinan,
Sicher, daß Ihn nun nicht mehr der Wahrheit
Angeborgter Schimmer täuschen kann.

Weisheit und mit ihr Erfahrung liehen
Ihm die Schätze zu dem grossen Plan,
Größer, als der Herrschertheorieen
Schönste jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die Ihn zum Menschenschätzer,
Nicht zum Seelenschätzer werden ließ,
Und den guten Menschen auch im Ketzer
Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zerbrach die schwere Sklavenkette,
Die an's Joch den armen Landmann schloß,
Dessen Schweiß einst auf die Pflügerstätte
Nicht für ihn und seine Kinder floß.

Sie nur räumte willig dem Verstande
 Seine Freyheitsrechte wieder ein,
Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
 Nur der Wahrheit unterthan zu seyn.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geschieden,
 Wie man Geist und Körper scheiden kann,
Sie wies Fürsten ihren Platz hienieden
 Und dem Papst in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöster aus den Staaten,
 Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
Wo mit jedem neuen Kandidaten
 Für den Staat ein junger Bürger starb.

Sie verbot dem blinden Aberglauben
 Mädchen mit Gelübden einzuweihn,
Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
 Und die Menschheit mit sich selbst entzweyn.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beyde
 Hatten sich in Josephs Geist vermählt,
Und gebahren laute Völkerfreude,
 Als sie sich vereinigten, zur Welt.

Eben=

Ebenmaaß wird mit Geschmack sich gatten,
Wenn sein Geist nach äußrer Schönheit strebt,
Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt.

Alle seine Gärten und Gebäude,
Einfach, aber groß wie die Natur,
Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude;
Denn er baut für seine Völker nur. —

Aber das, was Josephs grossen Tempel
Der Vollendung noch weit näher rückt,
Ist die Stärke, die darauf den Stempel
Einer ewigfesten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
Menschen in dem Todessolde zählt,
Und das Wohl von ganzen Nationen
Kühn auf ihres Schwertes Spitze stellt;

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
Menschen würgt, um sie dem Ruhm zu weih'n;
Diese hätt' er ja mit Alexandern,
Und der Menschheit Geißeln nur gemein.

Jene Stärke, die nur da sich findet,
Wo den Bau ein weiser Mann regiert,
Wo sich alles reihet und verbindet,
Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
Auf die weisesten Gesetze baut,
Und dem Wechsel kommender Aeonen
Kühn und festen Blicks entgegen schaut;

Diese Stärke nur, die das Gepräge
Jenes grossen, festen Geistes trägt,
Den auf seinem schönen Herrscherwege
Keine Macht der Welt zurücke schreckt;

Diese seltne wundervolle Stärke,
Die sich aufschwingt über Raum und Zeit,
Diese schreibt dem großen Schöpfungswerke
Josephs an die Stirn': — Unsterblichkeit!

Auf den Hochw. Grosm. von B * n.

Als die □ zur w. E. dessen Geburtsfest den 26. Decemb. 1784. feyerte.

In jenen alten goldnen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauters Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Brudertreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geist,
Doch größer noch an Herz; sein Wandel war
Gerade wie sein Speer, und seine Redlichkeit
So fest und undurchdringlich wie sein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieser Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen schwer,
Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
Da schwand des Armen Noth, da wandelte
Sich der gedrückten Unschuld Thränenblick
In Lächeln um, und wo er wegzog, scholl
Der Wittwen und der Waisen Dank ihm nach.
Nie sah man alle Rittertugenden

In einem schönern Bund, und wer ihn sah,
Der zweifelt', ob der Ritterorden ihn
Mehr ehre, oder er die Ritterschaft.
Der Name dieses Ritters, ob er gleich
Das, was er Gutes that, so wenig als
Die Rüstung, die er trug, in's Auge schimmern liess,
Verbreitete sich bald von Ost bis West,
Und zog der Edlen und der Großen viel
Aus allen Landen her zu diesem Mann,
Um unter ihm zu lernen Ritterdienst,
Zu üben jede schwere Ritterpflicht,
Und fänd' er sie bewährt — von seiner Hand
Den Ritterschlag zum Lohne zu empfahn:
Der Ritterzug war einer Wallfahrt gleich;
Man wallte hin um seinen Ritterschlag
Wie in's gelobte Land, und mancher Fürst,
Der um zwölf Stuffen — freylich nur von Holz —
Sonst höher war als andre Sterbliche,
Der kniete willig vor den Ritter hin,
Und fühlt' es in dem Augenblicke tief,
Daß, trotz dem Fußgestell von Holz, der Mann,
Vor dem er auf den Knieen lag, um mehr
Als einen Kopf doch größer sey als er.
So sammelten der edlen Ritter viel

Sich

Sich um ihn her, ein auserlesner Kreis
Von edlen Kämpfern für der Menschheit Wohl,
Groß an sich selbst, doch größer noch durch ihn;
Und so entstand der schönste Ritterbund,
So schön als Artus selber keinen sah,
Ein Bund, um den ihr unauflösbar Band
Die Liebe schlang, nicht lösbar selbst dem Tod.
Denn als der edle große Ritter einst
Im letzten Kampfe für sein Vaterland
Zwar siegte, aber auf dem Kampfplatz blieb,
Und dann der Feind im Fliehen noch des Leibs
Des Ritters, den auch er in Ehren hielt,
Als eines Kleinods sich bemächtigte,
Da gingen seine Waffenbrüder all
Zum Feind hinüber als Gefangene,
Und lösten mit des Lebens Freyheit nun
Den Leichnam ihres todten Führers aus. —
So lebt' und handelte der große Mann;
So liebten seine Waffenbrüder ihn.
Lang segnete die Nachwelt noch den Bund
Der Edeln, den er schuf, und wer noch itzt
Sich einen echten Ritter denkt — denkt ihn.

Seht, Brüder! hier das Bild von unserm
Bund:
Er, der die meisten hier in unserm Kreis
Zu Rittern schlug, er ist uns allen das,
Was Bayard seinen Rittern war, und mehr.
Er ist's, nach dessen Beyspiel jeglicher
Aus uns die Wahrheit, die allein der Weise liebt
Zur Dame seines Herzens sich erkor,
An dessen Hand wir manches Abentheu'r
Mit Ungeheuern mancher Art bestehn.
Er ist's, der uns die bösen Drachen all,
Die an dem Thor der eingekerkerten
Und festverschloßnen Wahrheit Feuer spey'n,
Bezwingen, und die Schöne, die zum Raub
Des Stärkern ward, ihm abzukämpfen lehrt.
Er ist's, durch den der Riese Vorurtheil —
Und käm' er auch im ältsten Ritterschmuck
Auf uns herangerannt — nicht schreckt; denn er,
Er lehrte uns wie man in Schimpf nnd Ernst
Mit Ehren für die Wahrheit Lanzen bricht.
Er ist's, der uns zum Dienst der Menschheit nur
Zu Rittern schlug, doch nicht zu irrenden,
Die Donquichotisch auf gerathewohl

Nach

Nach Abentheuer ziehn, und an Gespenstern bald
Zu Rittern werden, bald am goldnen Vließ.

Drum auf, ihr Brüder! segnet dankbarlich
Mit mir den Tag, der diesen seltnen Mann
Der Welt, der Menschheit diesen warmen Freund,
Und uns den theuern, großen Meister gab!

Em-

Wir Maurer sind die Schwalbe, liebe Brüder!
Wir fliegen nun in Josephs großem Haus,
Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
Er war's, bey dem für ihre Glieder
Die Maurerey nun Schutz und Duldung fand,
Sie ließ, aus manchem Statt verbannt,
Sich froh in seinem Reiche nieder,
Und bringet Segen in sein Land.

Der Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen.

die bey Voltair's Aufnahme in der □ z. d. N. S. zu Paris 1778 vorgelesen ward.

Ein schönbelaubter Weißdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten strotzte,
Und that mit seinen Blüthen breit,
Wo sind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn. — Und wo — erwiedert' jener —
Ist deine Frucht? — Dagegen bin ich schöner,
Versetzt' der Strauch, und das ist mir genug.
So laß uns denn in Frieden leben,
Erwiederte der Feigenbaum:
Dir hat Natur für's Auge Reiz gegeben,
Mir gab sie Früchte für den Gaum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen stiften:
Der unterhält, der unterrichtet sie,

Die gütige Natur, in ihren Gaben allen,
Gleich mütterlich, giebt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, daß nie
Ein Kind von ihr das andere beneide;
Nur ihrem liebsten Sohn Voltairen — gab sie
beyde.

An

An die Rosennähterinn,

Schwester

M. v. B.

Gute Menschen, die sich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
Senden dieses Angedenken dir. *)
Rosen nähtest du für deine Brüder, **)
Rosen geben sie zum Dank dir wieder,
Ehre, Mädchen, diese Dankbegier!

Willst du, daß die Unschuld deiner Wange
Stets so schön, wie diese Rosen, prange,
So vergesse niemals der Natur!
Jeder Reitz, der ihre Töchter schmücket,
Und des Mannes Auge nicht berücket,
Kömmt aus ihren Mutterhänden nur.

*) Einen Hut, mit einem Kranz von Rosen umgeben.

**) Rosenförmige Schleifen.

Empfindungen,

als

Br. J. v. S * * * s

der Loge einverleibt ward.

Vorgelesen am 6. Julius 1782.

Wollt ihr, Brüder, einen echten Maurer kennen,
Höret, was er spricht, und sehet, wie er baut;
Wahrheit wird er seine Schwester nennen,
Und die Menschenliebe seine Braut.
Vor die Wahrheit hin wird er sich stellen
Mit dem Schilde der Entschlossenheit:
Aberglaube, Dummheit, List und Neid
Mögen sich daran ihr Haupt zerschellen,
Doch sein Fuß weicht nicht ein Härrchen breit.
Laut auf, Brüder, wird er rufen
Für die Menschheit, laut bis hin zum Thron,
Und verhallt sein Wort gleich an des Thrones Stufen
Nein, er schweigt nicht, er verdoppelt seinen Ton.
Den Belohner und den Rächer
Lehrt er, wie den Bürger seine Pflicht,
Doch vergißt er selbst in dem Verbrecher,

Den

Den die Strafe trift — den Menschen nicht!
Vorurtheile sucht er zu zerstreuen,
Bricht der Wahrheit ebne Bahn,
Lächelt, wenn der Finsternisse Kinder schreyen,
Und ihn schimpfend — doch dem Licht sich nah'n. —
Diesen Kampf der Menschlichkeit und Wahrheit
Kämpfte der, der nun für uns auch lebt,
Und bis zu des ew'gen Lichtes Klarheit
Hand in Hand mit uns zu dringen strebt.
Menschenlieb' und Wahrheit bringen
Diesen Bruder in den Arm uns heut,
Und der Knotten, den zwey solche Bande schlingen,
Sichert uns auch stäter Einigkeit.

Maurertugend.

Wie heißt die Schöne, die man bald
Als eine runzlichte Matrone,
Bald schön bekränzt mit Rosen mahlt,
Und bald mit einer Dornenkrone?

Sie selbst bleibt immer jung und schön,
Wird nie dem Zahn der Zeit zur Beute,
So schön sie Adam hat gesehn,
So schön erscheint sie uns noch heute.

Ihr ganzer Reiz ist bloß Natur,
Nie darf die Kunst sich beygesellen;
Die feinste Schminke würde nur,
Statt zu verschönern, sie entstellen.

Nett ist der Anzug, den sie trägt,
Doch ohne Pracht und ohne Schimmer,
Und ihren schönen Busen deckt
Ein Strauß bescheidner Veilchen immer.

Trotz ihrer Jugend zeigt sie nie
Aufrichtigliebenden sich blöde,
Trotz ihrer Klugheit findet sie
Auch keiner ihrer Freyer spröde.

Sie will von Jedermann geliebt,
Von Jedermann gesüchet werden,
Und jedem, der sich ihr ergibt,
Ist sie ein Himmelreich auf Erden.

Sie ist nicht mürrisch von Natur,
Die Sanftmuth ist ihr angeboren:
Sie poltert nie, sie flüstert nur
Dem Ungetreuen in die Ohren.

Sie ist nicht unstät, und vergißt
Deß, der sie liebt, zu keiner Stunde,
Sie führt ihn bis in's Grab, und küßt
Den letzten Seufzer ihm vom Munde.

Sie ist nicht eitel, spricht nicht viel,
Läßt nur im Stillen sich umarmen,
Und wer zur Schau sie führen will,
Dem windet sie sich aus den Armen.

Auch hegt sie keinen Stolz, und freyt
Nicht nach Geburt und Ehrentitel:
Sie liebt den Mann im Purpurkleid
Nicht mehr, als den im Bauernkittel.

Kein Eigensinn lenkt ihre Wahl,
Sie liebt den Christen wie den Heiden,
Und weiß den Menschen überall
Von seiner Liverey zu scheiden.

Sie macht stets froh und nie betrübt,
Drum zählt sie auch ein Heer von Freunden:
Sie wird in Ost und West geliebt,
Geliebt sogar von ihren Feinden.

Hat wer dies Mädchen je gekannt,
So wird er auch die Tugend kennen;
Dem Maurer ist sie wohl bekannt, —
Sie läßt von ihm sich Schwester nennen.

Der Hausherr und die Schwalbe.

Eine Fabel.

Die Schwalbe, die beynah' in allen mildern Zonen
Der Erde sich ihr kleines Nestchen baut,
Und mit den Menschen, die sie liebt, vertraut,
Gern an den Orten wohnt, wo Menschen wohnen,
Kam einst in eines reichen Mannes Haus,
Und suchte sich, um Junge da zu hecken,
Im Stillen ein geräumig Plätzchen aus.
Allein das Haus war schon an allen Ecken
Voll Nester mancher Art: es nisteten
Darinnen Raben, Elstern, Kräh'n,
Die sämmtlich ihrem sonst großmüthigen
Hausherren in den Ohren lagen,
Die fromme Schwalbe zu verjagen.
Vor allen that ein Dompfaff sich hervor —
Ein Vogel, dessen Kehle zwar zum Singen
Nichts taugt, doch desto mehr zum Schlingen
Gemacht ist — dieser schrie dem Hausherrn laut ins
Ohr:

Es

Es würd' an seinem Haus kein Stein am andern bleiben,
Gäb' er nicht gleich Befehl die Schwalbe zu vertreiben.
Der Dompfaff schrie, die Schwalbe mußte fort,
Und baute kümmerlich bald da, bald dort
Nur im Verborgnen sich ihr Nestchen für die Jungen,
Zufrieden, wenn es ihr gelungen,
In Jahresfrist mit eifrigem Bemühn
Ein Paar derselben groß zu ziehn.
Allein ihr Jammer hatte bald ein Ende:
Das Haus kam nun in andre Hände.
Der neue Hausherr trieb die Kräh'n und Elstern aus,
Und nahm die Schwalbe in sein Haus.
Da baut sie nun ihr Nestchen in der Stille,
Heckt ruhig Jungen aus die Fülle,
Und pflegt sie alle mütterlich?
Der Hausherr aber freuet sich,
Daß mit der Schwalbe, die er aufgenommen,
Auch Segen in sein Haus gekommen.

Wir Maurer sind die Schwalbe, liebe Brüder!
Wir fliegen nun in Josephs großem Haus,
Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
Er war's, bey dem für ihre Glieder
Die Maurerey nun Schutz und Duldung fand,
Sie ließ, aus manchem Statt verbannt,
Sich froh in seinem Reiche nieder,
Und bringet Segen in sein Land.

Der

Der Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen.

die bey Voltair's Aufnahme in der □ z. d. N. S. zu Paris 1778 vorgelesen ward.

Ein schönbelaubter Weißdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten strotzte,
Und that mit seinen Blüthen breit,
Wo sind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn. — Und wo — erwiedert' jener —
Ist deine Frucht? — Dagegen bin ich schöner,
Versetzt' der Strauch, und das ist mir genug.
So laß uns denn in Frieden leben,
Erwiederte der Feigenbaum;
Dir hat Natur für's Auge Reitz gegeben,
Mir gab sie Früchte für den Gaum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen stiften:
Der unterhält, der unterrichtet sie,

Die gütige Natur, in ihren Gaben allen,
Gleich mütterlich, giebt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, daß nie
Ein Kind von ihr das andere beneide;
Nur ihrem liebsten Sohn Voltairen — gab sie
beyde.

An

An die Rosennähterinn,

Schwester

M. v. B.

Gute Menschen, die sich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
Senden dieses Angedenken dir. *)
Rosen nähtest du für deine Brüder, **)
Rosen geben sie zum Dank dir wieder,
Ehre, Mädchen, diese Dankbegier!

Willst du, daß die Unschuld deiner Wange
Stets so schön, wie diese Rosen, prange,
So vergesse niemals der Natur!
Jeder Reiz, der ihre Töchter schmücket,
Und des Mannes Auge nicht berücket,
Kommt aus ihren Mutterhänden nur.

---

*) Einen Hut, mit einem Kranz von Rosen umgeben.

**) Rosenförmige Schleifen.

Freude hüllet sich in Rosenschimmer:
Diese Freude weiche von dir nimmer,
Kleine, holde Rosennäherinn!
Schön're Rosen noch, als wir dir geben,
Schlingst du einst in deines Gatten Leben,
Und die werden nimmermehr verblühn.

Lieder.

Kantate

am vierten Konstitutionsfeste der Loge zur W. E. 1784.

Chor.

Wir feyern den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unserem Osten erscheint:
Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Eine Stimme.

Wie ein Wandrer, der auf rauhem Stege
Mühsam hin nach seiner Heimath zieht,
Rückwärts blickend, die gemachten Wege
Prüfend mißt, und ahnend vorwärts sieht;

Drey

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so sehn auch wir anheut
In die Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

Wie er dann nach dem noch fernen Ziele
Heiter hinblickt, keine Klippen scheut,
Und mit selbstbelohnendem Gefühle
Des zurückgelegten Wegs sich freut;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so freun auch wir anheut
Uns der Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

O seht! es ward mit jedem Jahr
Der Eintracht Kette länger,
Und schloß, so weit ihr Umkreis war,
Die Herzen doch nur enger:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

Seht, manche Seufzer wandelten
Sich um in Freudentöne,
Gestillt ward manches heisse Flehn,
Und trocken manche Thräne:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

O seht! es ward manch harter Krieg
Gekämpft für Menschenwürde:
Schwer ward dem Laster mancher Sieg,
Und leicht der Tugend Bürde;

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Zwey Stimmen.

Doch kehret nicht immer die Blicke
Nach allen den Schritten zurücke,
Die ihr schon in Westen gethan:

Laßt immer den Westen im Rücken,
Und sehet mit fröhlichen Blicken
Zum Osten der Zukunft hinan.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die den Wandrer leitet,
Ueber seine Pfade Licht verbreitet,
Und ihn stärkt in seinem Pilgerlauf:
Seht, so geht in unbewölkter Klarheit
Uns der ewighelle Leitstern, Wahrheit,
An der Zukunft heiterm Osten auf.

Chor.

Brüder, sonnet euer Angesicht,
Sonnet euern Geist an diesem Licht.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die mit ihren warmen,
Weiten, segenvollen Liebesarmen
Allbefruchtend eine Welt umfängt:
Seht, so strahlet segenvoll, ihr Brüder,
Das Gestirn der Liebe auf uns nieder,
Das jetzt über unsern Häuptern hängt.

Chor.

Chor.

Brüder, wärmet euch an diesem Stral,
Und befruchtet eure Herzen all!

Eine Stimme.

Giebt uns die Wahrheit Licht, und gießt
Die Liebe Segen drauf,
So blühet Menschenglück und schießt
In reiche Aerndten auf.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der Aerndtezeit!

Eine Stimme.

Und bau'n wir ohne Zwang dieß Land,
Und nicht um Sklavensold,
Dann wird in unsrer freyen Hand
Jedwede Frucht zu Gold.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der goldnen Zeit.

Eine Stimme.

Und, Brüder, ist hier unterm Mond
Nun unser Tagwerk aus,
O dann entläßt nicht unbelohnt
Die Menschheit uns nach Haus.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freut euch der Belohnungszeit!

Chor.

O feyert den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unserem Osten erscheint:
Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Tafellied.

Brüder, freuet euch zur Wette,
chling tdie grosse Bruderkette
Um die Freude, eh sie flieht;
ingebannt nach Zaubrerweise,
chwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

us der Kette, die wir knüpfen,
soll die Lose nicht entschlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht.
enn, um draus sich loszuwinden,
üßte sie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

So ward er durch Glück nicht grösser,
Nein, das Glück war's, welches besser,
Edler durch den Edlen ward.

Chor.

Heil dem Mächt'gen, dessen Hand
Das Verdienst mit Glück verband.

Eine Stimme.

In der Hand des Mächt'gen weilten
Lohn und Glück, und seht, sie eilten
In die Hand des Guten heut:
Und den Dreybund zu vollenden,
Bringen sie in seinen Händen,
Früchte der Wohlthätigkeit.

Chor.

Sie, die sonst getrennet waren,
Glück, Verdienst und Wohlthun paaren
Nun in einem Edlen sich,
Menschheit, Menschheit, freue dich!

Zum Schlusse der Lehrlingsloge.

Wie Pflüger mit Säen und Jäten
Auf dürftigen, sandigen Beeten
Mit Mühe sich Nahrung erziehn,
So machen wir urbar, und pflegen
Den inneren Menschen, und Segen
Entsproßt ihm durch unser Bemühn.

Im Strale der Weisheit gedeihen
Die lieblichsten Früchte, und streuen
Geruch auf die Menschen umher:
Und was wir erzielen, das schenken
Wir ihnen mit Freuden und denken:
Genießt es — wir bauen noch mehr.

Bey Eröffnung der Meisterloge.

Hier auf modernden Gebeinen
Welkt der Hoffnung Zweig uns ab:
Gleich verwaisten Kindern weinen
Wir auf A***s Grab.
Vater! nur ein Wort von dir,
Nur ein Wort, so leben wir.

In der Erde tiefen Schlünden,
Oben in der Geisterwelt,
Glaubten wir dieß Wort zu finden,
Das des Maurers Zweck enthält;
Aber ach! wir fanden Dunst,
Statt dem Schlüssel unsrer Kunst.

Menschensegen, Seelenklarheit
War sonst unsrer Arbeit Lohn,
Menschensegen, Licht und Wahrheit
Sind mit diesem Wort — entflohn;

Unser Band durch dich verwaist,
Ward ein Körper ohne Geist.

Darum laß der Brüder Sehnen
Nun nicht länger ohne Frucht:
Sieh den Körper, der mit Thränen
Die verlorne Seele sucht.
Du, der uns den Körper gab,
Send' auch deinen Geist herab.

Zum Schlusse der Meisterloge.

Frohlockt, ihr würdigen Brüder!
Die himmlische Seel' ist hernieder
Zum irdischen Leibe gekehrt:
Ein Wort, das die Himmel nicht fassen,
Ein Lichtstral, den Sonnen erblassen,
Hat neu ihn beseelt und verklärt.

Vom Geiste der Schöpfung belebet,
Erhebt er sich wieder, und strebet
Zu dem auf, der über ihm ruht:
Er spricht nun in ewiger Jugend
Sein Werde der Weisheit und Tugend,
Und was er sich schaffet — ist gut!

Tafellied.

Brüder, freuet euch zur Wette,
Schling't die grosse Bruderkette
Um die Freude, eh sie flieht;
Eingebannt nach Zaubrerweise,
Schwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
Soll die Lose nicht entschlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht.
Denn, um draus sich loszuwinden,
Müßte sie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

Tafellied.

gesungen
bey einer Tafelloge z. w. E.
den 22. May 1785.

Eine Stimme.

Wollt ihr euch nach Maurerweise,
Brüder, eures Daseyns freun,
O so lernt bey Trank und Speise
Mäßig und genügsam seyn!

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
Herrsch' an unsrer Tafel heut.

Eine Stimme.

Gleichheit ist der Maurer Sitte;
Sie nur winkt die Freude her:
Darum sey in unsrer Mitte
Keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann:
Er ist's, der sie ehren kann.

Eine Stimme.

Wer allein sich freut, den ehret
Der Genuß der Freude nie:
Wer sie theilet, der vermehret,
Brüder, und veredelt sie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heißt allein
Sich mit allen Menschen freun.

Tafellied.

des Hochw. Großm. v. B * n

gesungen den 1. May 1785.

Freude schweb' auf uns hernieder,
Sie begleite froher Scherz;
Denn der heut'ge Tag, ihr Brüder,
Ist ein Fest für unser Herz.
Seht, mit allen seinen Tücken
Hat das Glück uns ausgesöhnt;
Denn es hat vor unsern Blicken
Heute das Verdienst gekrönt.

Aber wißt, der edle Weise
Freuet nie sich gern allein;

Nur

Nur in seiner Brüder Kreise
Will er seines Glücks sich freun,
Darum lasset dem Geschicke,
Brüder, heut uns huldigen:
Dreymal Heil dem blinden Glücke,
Denn heut fieng es an zu seyn!

Zum Schlusse der Tafelloge.

Einer.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unsern Kreis geschlossen,
Hat über uns, im Rosenkleid,
Ihr Füllhorn ausgegossen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Deß freun wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genossen.

Einer.

Doch pflegt sie mit noch besserm Wein
Ihr Freudenmahl zu schliessen,
Und schenkt davon nur jenen ein
Die ihrer Huld geniessen.

Alle.

Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut;
Wir wollen ihn nicht missen.

Einer.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Stral
Dem Menschenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein:
Wir schenken ihn den Armen ein
Zum Sankt Johannissegen.

Kettenlied.

gesungen

am St. Johannisfeste 1782.

Wir singen, und schlingen zur Wette
Der Eintracht unendliche Kette,
Und feuern der Brüderschaft Fest,
O messet die Kette, ihr findet
Kein Ende daran, sie umwindet
Die Erde von Osten bis West.

Und wie an der Kette die Glieder,
So schlingen sich Brüder an Brüder,
Und leben im ewigen Bund.
Sie laden und feuern im Kreise,
Und singen nach einerley Weise:
Was ewig ist, Brüder, ist rund!

Kettenlied.

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
Die Herzen der Mauer allein,
Sie schlinget die Kette, und windet
Uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

Kettenlied,

gesungen am Geburtstag des Hochwürdigen Großmeisters v. B*n den 26ten December 1783.

Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!
Ein Räthsel ist Anfang und Ende
An unserer Kette dem Blick:
Von Osten aus gehen die Glieder,
Und kehren im Kreise dann wieder
Von Westen nach Osten zurück.

Doch hängen wir alle im Kreise
An Einem, der liebend und weise
Uns Brüder versammelt umher:
Und wenn wir die Kette dann schlingen,
So sehn wir nach Osten, und singen:
Ihr Anfang und Ende ist — Er!

Ket-

Kettenlied für den Fasching,

gesungen bey einer Tafelloge zur w. E.

den 30. Jäner 1785.

Laßt uns den Fasching loben,
Und ihn lobpreisen heut;
Wir haben viele Proben
Von seiner Freundlichkeit:
Er schloß heut allem Leide
Hienieden unser Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Gesicht,
Der Freude Rosenschimmer
Entstellt ihr Antlitz nicht:
Drum trat an ihre Stelle
Heut Scherz und froher Muth;
Denn auch die Narrenschelle
Ist oft zum Lachen gut.

Es leb' in unserm Kreise
Die Weisheit, welche lacht,
Und die des Lebens Reise
Uns angenehmer macht!
Es leben alle Brüder,
Die Hand an Hand in Reih'n
Auch dieses Jahr sich wieder,
Wie wir, des Faschings freu'n!

Gesundheiten.

Gesundheit

auf den Kaiser.

Chor.

Er ist's, dem mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freyheit entspross:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie
gross!

Eine Stimme.

Tyrannen schürten seit Aeonen
Der Zwietracht Feu'r in Westen an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Osten an.
Gedrückt von dreymal schweren Kronen,
Erseufzte laut der Erdenball:
Durch ihn ertönt von allen Zonen
Der Freyheit lauter Wiederhall.

Wenn Vorwitz eine Schwester sticht
Nach Dingen, die uns Eid und Pflicht
Zu sagen nicht erlauben,
So gebet ihr ein X für U,
Und macht ein ernst Gesicht dazu,
Und traun! sie wird es glauben.

Wenn Schwestern böser Laune sind,
Und mit Gemahl und Hausgesind
Aus langer Weile keifen,
So müßt ihr taub und fühllos seyn,
Und euch bemühn, den rauhen Stein
Mit Jobs Geduld zu schleifen.

Wenn Schwestern eifersüchtig schmähn,
Und euch Gardinenpredigten
Um eure Ohren sausen,
So denket, daß hier vor Gericht
Ein lauer Bruder Redner spricht,
Schlaft ein, und laßt euch zausen.

Wenn Zorn in Schwesteraugen glüht,
Aus ihrem Munde Feuer sprüht,
Und euch in Schrecken setzet,

Geht

Gesundheit

auf den Kaiser 1785.

Die göttlichste aus allen Gaben,
Die Menschen je vergöttert haben,
Die Güte, diese Himmelstochter, war
Am längsten ohne Tempel und Altar.
Der weise Mark Aurel ließ ihr zu Ehren
Der Erste einen Tempel weih'n,
Um ihre Diener zu vermehren,
Und sich des Guten, das durch sie geschah, zu freu'n
Dieß that der Weiseste der Kaiser:
Doch Joseph, um gerechter noch und weiser
Als selbst ein Mark Aurel zu seyn,
Setzt nun, der Nachwelt zum Exempel
In dem der Güte heil'gen Tempel
Den besten Mann — zum Oberpriester ein.

Gesundheit

auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
Uns all zusammen schlingen,
Laßt uns anheut aus Einem Mund
Ein Dankesopfer bringen!

Sie liebten keine Schmeicheley'n,
Womit man Fürsten fröhnet;
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
Aus freyem Munde tönet.

Ihr Reich ist nicht der Freyheit Grab,
Ihr Wink kein Wink vom Throne;
Ihr Scepter ist der Friedensstab,
Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan;
Wir heissen ihnen — Brüder;
Und so nennt sie der freye Mann
Und freye Maurer wieder.

Sie herrschen nur durch Lieb' und Rath:
Ihr Glaub' ist keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weisere
Und beßre Theil den Orden:
Heil uns, daß sie nicht Könige
Noch Päbste sind geworden!

Gesundheit

auf den Hochwürdigen Großmeister von B* n,
ausgebracht
bey einer Tafelloge z. w. E.
Den 22. May 1785.

Wohl und Weh lag in der Stunde,
Die einst unsern Bund gebar;
Einer hier in unsrer Runde
Machte, daß sie glücklich war:
Und wir Brüder freun uns all'
Ihrer heut zum fünftenmahl.

Mühsam ist des Maurers Reise,
Wo so mancher Irrwisch schleicht:
Einer hier aus unserm Kreise,
Brüder, machte sie uns leicht:
Und der Eine ist, o seht,
Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde
Stets der Brudername schwebt:
Einer hier aus unserm Bunde
Ist's, der uns ins Herz ihn gräbt:

Die-

Dieser Eine, Brüder, ist,
Der als Vater uns umschließt.

Aechte Weisheit nur und Güte
Sind der Vorrang der Natur:
Einer hier in unsrer Mitte
Herrscht durch diese beyden nur.
Der als Bruder uns regiert,
Ist's, der unsern Bund auch ziert.

Unsre Liebe, unsre Zierde,
Unser Vater, unser Freund
Ist nur einer, der mit Würde
Alles dies in sich vereint.
Drum Heil dem zu jeder Frist,
Der uns allen alles ist!

Gesundheit

auf die beyden Lichter in Osten.

Zwo Sonnen sind es, die wir preisen.
Seht in des Tempels Heiligthum
Drehn Brüder sich in ew'gen Kreisen
Planetengleich um sie herum.

Was wir zu Pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Strahl und blüh!
Ihr Glanz vergülde diese Blüthen,
Und ihre Wärme reife sie!

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drey Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwestern lebe
Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
Und der Duldung Adlerfittig gebe
Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Josephs Name glänz' an unserm Bunde,
Wohlthun liebe die Beständigkeit,
Und um die gesammte Schwesterrunde
Schlinge sich das Band der Eintracht heut.

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Brüder Stifter

der Loge z. w. E.

Auf, Brüder, laßt uns itzt den theuern
Urhebern unsers Bunds ein Dankesopfer feyern,
Damit wir nicht dem Strome gleich, —
Der klein am Quell, doch wasserreich
In seinem Laufe ward, sich nur mit großen Flüssen,
Als wie mit seines gleichen maß,
Und seiner Quelle ganz vergaß, —
Von ihr zur Lehre hören müssen:
„Du Stolzer brüstest itzo dich,
„Allein sag an, was wärst du ohne mich?
„Drum wisse: Wer vergißt, daß er einst klein
„In seinem Ursprung war, verdient nicht groß zu
seyn.

Ge-

Gesundheit

auf Bruder F * * r,

ausgebracht bey einer Tafelloge den 15. August 1784.

Dem Edlen hier in unserm Kreise,
Der, während wir so manche Maurerreise
Auf eb'nem Boden ganz bequem vollbracht,
Die Runde um die Welt gemacht,
Der da, geführt durch alle Elemente,
Vom Thau des Himmels und vom Blitze mehr
Als mancher Lehrling, der auch noch so sehr
Von Feu'r und Wasser litt, uns sagen könnte,
Und dessen ganze Fahrt, wo immerdar
Der Tod ihn an aus hundert Schlünden gähnte,
Ein ewiges Memento mori war;
Der aber auch dafür auf seinem schweren Pfade
Auf zwey und siebzig volle Grade
Dem Pole nahe rückte, und daher
Die neidenswerthe Freude hatte,
Daß er sich seinem Ziele mehr —
Als mancher Maurer sich dem seinen — nahte;

Der

Gesundheit
auf den Kaiser.

Chor.

Er ist's, dem mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freyheit entsproß:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie groß!

Eine Stimme.

Tyrannen schürten seit Aeonen
Der Zwietracht Feu'r in Westen an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Osten an.
Gedrückt von dreymal schweren Kronen,
Erseufzte laut der Erdenball:
Durch ihn ertönt von allen Zonen
Der Freyheit lauter Wiederhall.

Der mit Begierde da nach jeder Spur
Von Weisheit und von Menschenkenntniß haschte,
Und die so mannichfalt'ge, menschliche Natur
Bald in dem höchsten Putze, und bald nur
Im Negligee, wie beym Erwachen, überraschte;
Der in dem Bilde, das uns seine Hand
Davon entwarf, auch nicht den kleinsten Zug ver-
fehlte,
Und uns den Menschen, so wie er in jedem Land
Ihn von Natur und Kunst gebildet fand,
Rein, wie die Wahrheit selbst, vor Augen stellte;
Kurzum dem Mann, der — wie sein Werk beweißt —
Als Meister um die Welt gereißt,
Dem, Brüder, wollen wir zu fernerem Gedeihen
Der schweren Reisekunst dies Freudenfeuer weihen.
Und uns dabey der Hoffnung freuen:
Es schmeckt ihm hier ein kleines Brudermahl
In unsern milden Zonen besser,
Als dort ein — wär's auch maurerisches — Mahl
Bey einem Bruder Menschenfresser.

Gesundheit

auf den Kaiser 1785.

Die göttlichste aus allen Gaben,
Die Menschen je vergöttert haben,
Die Güte, diese Himmelstochter, war
Am längsten ohne Tempel und Altar.
Der weise Mark Aurel ließ ihr zu Ehren
Der Erste einen Tempel weih'n,
Um ihre Diener zu vermehren,
Und sich des Guten, das durch sie geschah, zu freu'n
Dieß that der Weiseste der Kaiser:
Doch Joseph, um gerechter noch und weiser
Als selbst ein Mark Aurel zu seyn,
Setzt nun, der Nachwelt zum Exempel
In dem der Güte heil'gen Tempel
Den besten Mann — zum Oberpriester ein.

Gesundheit

auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
Uns all zusammen schlingen,
Laßt uns anheut aus Einem Mund
Ein Dankesopfer bringen!

Sie liebten keine Schmeicheley'n,
Womit man Fürsten fröhnet;
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
Aus freyem Munde tönet.

Ihr Reich ist nicht der Freyheit Grab,
Ihr Wink kein Wink vom Throne;
Ihr Scepter ist der Friedensstab,
Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan;
Wir heissen ihnen — Brüder:
Und so nennt sie der freye Mann
Und freye Maurer wieder.

Sie

Sie herrschen nur durch Lieb' und Rath:
Ihr Glaub' ist keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weisere
Und beßre Theil den Orden:
Heil uns, daß sie nicht Könige
Noch Päbste sind geworden!

Gesundheit

auf den Hochwürdigen Großmeister von B* n,
ausgebracht
bey einer Tafelloge z. w. E.
Den 22. May 1785.

Wohl und Weh lag in der Stunde,
Die einst unsern Bund gebar;
Einer hier in unsrer Runde
Machte, daß sie glücklich war:
Und wir Brüder freun uns all'
Ihrer heut zum fünftenmahl.

Mühsam ist des Maurers Reise,
Wo so mancher Irrwisch schleicht:
Einer hier aus unserm Kreise,
Brüder, machte sie uns leicht:
Und der Eine ist, o seht,
Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde
Stets der Brudername schwebt:
Einer hier aus unserm Bunde
Ist's, der uns ins Herz ihn gräbt:

Die-

Dieser Eine, Brüder, ist,
Der als Vater uns umschließt.

Aechte Weisheit nur und Güte
Sind der Vorrang der Natur:
Einer hier in unsrer Mitte
Herrscht durch diese beyden nur.
Der als Bruder uns regiert,
Ist's, der unsern Bund auch ziert.

Unsre Liebe, unsre Zierde,
Unser Vater, unser Freund
Ist nur einer, der mit Würde
Alles dies in sich vereint.
Drum Heil dem zu jeder Frist,
Der uns allen alles ist!

Gesundheit

auf die beyden Lichter in Osten.

Zwo Sonnen sind es, die wir preisen.
Seht in des Tempels Heiligthum
Drehn Brüder sich in ew'gen Kreisen
Planetengleich um sie herum.

Was wir zu Pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Strahl und blüh!
Ihr Glanz vergülde diese Blüthen,
Und ihre Wärme reife sie!

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drey Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwestern lebe
Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
Und der Duldung Adlerfittig gebe
Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Josephs Name glänz' an unserm Bunde,
Wohlthun liebe die Beständigkeit,
Und um die gesammte Schwesterrunde
Schlinge sich das Band der Eintracht heut.

Ge-

Sie ist, damit ich's euch gesteh,
Die Kunst, euch mehr als andere
Profane zu gefallen.

Denn seht, nur euch zur Sicherheit
Pflegt man uns die Verschwiegenheit
So sehr an's Herz zu legen,
Und daß der Maurer seinen Hut
Vorsichtig nie vom Kopfe thut,
Geschieht bloß euretwegen.

Nur euretwegen üben wir
Im Schweigen uns: euch haben wir
Gehorsam zugeschworen,
Für euch nur, Schwestern, perorirt
Man uns so oft, und exercirt
Im Dulden unsre Ohren.

Für euch gewöhnet williglich
Der Maurer an die Binde sich,
Und thut Verzicht auf's Sehen:
Zu eurem Vortheil lernen wir
Behutsam klopfen an der Thür,
Eh' wir in's Zimmer gehen.

Nach eurer Vorschrift, Schwestern, sind
Wir Suchende so lange blind,
Als wir auf Reisen gehen,
Und euch zu Lieb läßt man erst dann,
Wenn man es nicht mehr ändern kann
Das Licht uns Armen sehen.

Für euch nur endlich feuern wir
Aus den Kanonen, welche hier
In voller Ladung stehen;
Drum laßt die Arbeit uns, und seyd
Zufrieden, wenn ihr jederzeit
Da ärndtet, wo wir säen.

Schwesterngesundheit,
ausgebracht
bey einer Schwesterntafel
den 10. des Wintermonaths 1782.

Hört, edle Schwestern! eh wir, voll
Des Maurersinns, auf euer Wohl
Die Trinkpistolen leeren,
Will ich den Ursprung, und anbey
Sogar den Zweck der Maurerey
In kurzem euch erklären.

Es sind beynahe tausend Jahr,
Daß unser Stifter Merlin war,
Der Table ronde Erfinder,
Er fing die Tafellogen an,
Und König Authur pflanzte dann
Sie fort auf seine Kinder.

Und die, so er zu Rittern schlug,
Die waren alle fromm und klug,
Voll Muth und Seelenadel,

Und

Und jeder dieser Ritter war
Im Feld, bey Tische, ja sogar —
Im Bette ohne Tadel.

Wie König Arthur, wenn er aß,
An einer runden Tafel saß,
So sitzen wir in Kreisen:
Ihm schuf ein mächt'ger Zauberer
Die niedlichsten Gerichte her,
Uns hext ein Koch die Speisen.

Und alle Ritter tranken bloß
Aus einem Tummler, mörsergroß,
Denn wir auch leeren müssen:
Allein aus diesem Trinkgeschirr,
Zu groß für Damen, liessen wir
Für heut Pistolen giessen.

Die Ritter weihten feyerlich
Sich einer Dame, der sie sich
In jeder Noth empfohlen:
Es steht, ihr Schönen, nur bey euch,
Ob wir in diesem Punct auch gleich
Den Rittern werden sollen.

Wenn einer in die Ferne ritt,
Nahm er der Dame Armband mit,
Die Zeit sich zu verkürzen:
Wir sind hierin den Rittern gleich,
Und tragen auch etwas von euch
Beständig an den Schürzen.

Und was selbst mehr, als Tapferkeit,
Die holden Damen einst erfreut,
Das war des Ritters Treue:
Wir lieben sehr die dritte Zahl,
Und diese ist ja allemahl
Ein Sinnbild echter Treue.

Die Dame war dem Ritter hold;
Von ihr ward oft der Minnesold
Dem Glücklichen beschieden:
Wir fordern nicht einmahl so viel,
Und sind, wenn man uns lohnen will,
Mit einem Kuß zufrieden.

Doch dafür schwur auch jederzeit
Der Ritter ihr Verschwiegenheit
Bey seinem Liebesbunde:

Auch

Auch Maurerritter plaudern nicht,
Und halten stets ob dieser Pflicht
Den Finger vor dem Munde.

Und endlich war's der Ritter Brauch,
Die Damen ihres Herzens auch
In Liedern zu verehren,
Der Brauch ist noch: darum ließ heut
Auch unsre Dichterwenigkeit
Zu eurem Lob sich hören.

So weit geht unsre Aehnlichkeit
Mit jenen Rittern alter Zeit,
Die wir zu Vätern hatten:
Und nun entdeck' ich ohne Scheu
Euch auch den Zweck der Maurerey,
Den noch kein Mensch errathen.

Die ersten Ritter unsrer Art
Entschlossen sich zu einer Fahrt,
Und gingen einst auf Reisen:
Ganz Asien und Afrika
Durchreisten sie, und suchten da
Den seltnen Stein der Weisen.

 Ihr

Ihr denkt, was mag wohl dieser Stein
Der Weisen für ein Wunder seyn?
Geduld! ihr sollt es hören,
Nur müßt ihr mir durch einen Eid
Die pünctlichste Verschwiegenheit
Auf Lebelang beschwören.

Nun also, Schwestern, sey euch kund:
Der Stein der Weisen ist — der Bund
Der Schönheit mit der Tugend.
Die Schönheit ist dem Alter feind,
Und ach, die andere vereint
Sich selten mit der Jugend.

Allein die Schwester seltner Art,
In der sich Reiz mit Tugend paart,
Die mag sich selig preisen;
Sie ist's, wornach der Maurer strebt,
Sie ist's, wornach das Herz ihm bebt,
Sie ist — der Stein der Weisen.

Wohlauf, ihr Brüder, laßt uns freun!
Stellt alles weitre Suchen ein,
Der Stein ist nun gefunden:

Blickt auf, wohin das Auge fällt,
Hat Reiz mit Tugend sich vermählt,
Und schwesterlich verbunden!

Auf, Brüder, laßt uns nun durch Wein
Den seltenen, gefundnen Stein
Zur Huld für uns erweichen:
Heil euch, ihr Schwestern für und für!
Heil allen Schwestern, die wie ihr
Dem Stein der Weisen gleichen!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

am Konstitutionsfeste

den 16. März 1783.

Freund Amor, Schwestern, der, wie euch
Nicht unbekannt, in alles gleich
Sein kleines Näschen stecket,
Und dann die allerheimlichsten
Mysterien in neun Monaten,
Wo nicht noch eh, entdecket.

Schlich einst durch's allerkleinste Loch,
Durch welches je ein Amor kroch,
Ganz leise auf den Zehen
Zu uns herein, um als Spion
Die ganze Konstitution
Der Loge auszuspähen.

Nun, liebe Schwestern, höret an,
Was er für einen Ordensplan
Für euch draus abstrahirte:

Das war ein andrer Plan, als der,
Womit man so zum Schein bisher
Euch Schwestern nur vexirte.

Er selbst will euch Jahr aus Jahr ein
Der Meister von dem Stuhle seyn,
Und euch recht sanft regieren;
Den Deputirten braucht er nicht,
So lang's ihm nicht an Kraft gebricht,
Den Hammer selbst zu führen.

Zum Bruder Ceremonier
Nimmt er den niedlichsten Abbee
Für euch zur Augenweide,
Damit, wenn Rangsucht euch entzweyt,
Er jede Sesselstreitigkeit
Durch ein Bonmot entscheide.

Dem Bruder Redner aber wird,
In Gnaden, wie es sich gebührt,
Er seinen Abschied geben;
Er weiß ja, liebe Schwesterchen,
Daß eure kleinen Züngelchen
Des Amts ihn überheben.

Allein um desto weniger
Kann er den Bruder Sekretair
Als unnütz dimittiren,
Denn der hat alle Händc voll,
Er muß das große Protokoll
Von euren Küssen führen.

Und weil es gar nicht artig läßt,
Wenn man von Schwestern Geld erpreßt,
Zumal von schönen Kindern,
So weist er den Schatzmeister an,
Die Säcke eurer Männer dann
Statt eurer auszuplündern.

Auch kann er die hellleuchtenden
Zwey Lichter, die in Westen stehn,
Nicht füglich reduciren;
Die müssen ja die Schwesternschaar
In Zeichen, Worten, und sogar
In Griffen exerciren.

Die Arbeit nimmt Herr Cypripor]
Gemeiniglich des Nachts nur vor,
Profanen stets verborgen:

Er

Er fängt nach Sonnenuntergang
Sie an, doch dau'rt sie nie zu lang,
Und währte sie bis Morgen.

Wollt ihr, daß er beym Tafelfest
Beständig kanoniren läßt,
So dürft ihr nur befehlen.
Er ladet scharf, schlägt an, und spricht:
Wenn's nur an Pulver nicht gebricht,
An Feuer soll's nicht fehlen.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

bey der Geburtsfeyer des hochwürdigen Grosmeisters von B*n.

Den 26. December 1783.

Man spricht, ihr Schwestern, und mit Recht,
Von euch und euerem Geschlecht
So gar viel böse Sachen,
Daß es beynah' unschicklich läßt,
Euch heut an diesem großen Fest
Ein Kompliment zu machen.

Man will, exempli gratia,
Von eurer ersten Urmama
Ganz zuverlässig wissen,
Daß wir, weil sie zu einem Biß
Aus Fürwitz sich verleiten ließ,
Itzt Hosen tragen müssen.

Denkt

Denkt dann an eine Dalila,
An eure Schwester Helena,
Und an die griech'schen Phrynen,
Denkt ferner an die Danaen,
Die Leden, die Pasiphaen,
Und an die Messalinen.

Addirt zu dieser großen Zahl
Die Phrynen unsrer Zeiten all,
Zuviel, um sie zu nennen;
Bedenkt die ganze Litaney,
Und sagt, was wir von eurer Treu'
Und Keuschheit halten können.

Allein noch schlimmer ist's, wenn ihr
Die Keuschen spielt; dann werdet ihr
Xantippen und Junonen,
Ermordet eure Buben dann,
Zieht eurer Männer Hosen an,
Und werdet Amazonen.

Ihr Schwestern seyd es, deren Hand
Persepolis und Trojens Brand
In helle Flamme fachte;

Ihr seyd es, die in einer Nacht
Fast so viel Männer umgebracht,
Als Herkules einst machte.

Es ist kein Argus in der Welt,
Den ihr nicht um sein Auge prellt,
Und obendrein noch höhnet;
Selbst Maurer führt ihr hinter's Licht:
Auch ist kein König, den ihr nicht
Zum zweytenmale krönet.

Doch Schwestern, all das Herzeleid,
Was über uns zu jeder Zeit
Durch euch verhänget worden,
Und was ihr noch uns zugedacht,
Hat Eine wieder gut gemacht
Aus euerm Schwesterorden.

Und diese theure Schwester war
Die Frau, die uns den Mann gebar,
Den wir zum Meister wählten;
Drum auf, ihr Brüder, seyd bereit!
Ihr soll allein das Feuer heut
Aus unsern Mörsern gelten.

Schwesterngesundheit,

am Namensfeste der Schwester Theresia von S***.

Aus unserm Schwestern-gremio
Hab' ich euch, Brüder, heute zwo
Theresen aufzuführen,
Die beyde den verdienten Lohn
Und die Canonisation
Von uns heut prätendiren.

Doch weil, zumal zu dieser Frist,
Das Pulver allzutheuer ist,
Das wir dabey verschiessen,
So dächt' ich, 's beste wär', wenn wir
Sie nach der heutigen Manier
Drum konkurriren liessen.

Die eine dieser Schwestern griff
Nach einer Martyrkron', und lief
Bis hin zum Mayrenschwarme;

Die andere, nicht so heilig, floh
Mit ihrem Jungferkränzchen froh
In eines Maurers Arme.

Die eine hat als Weib sogar
Der ganzen Karmeliterschaar
Die Hosen weggenommen;
Allein der Mann der anderen
Ist um die seinen, wie wir sehn,
Bis dato nicht gekommen.

Die eine ließ in dieser Welt,
Wie die Legende uns erzählt,
Von ihrem Mann sich krönen:
Die andre wünscht sich so was nicht,
Und hält's vielmehr für ihre Pflicht,
Denn ihren nicht zu krönen.

Die eine trägt Jahr aus Jahr ein
Am Kopfe einen lichten Schein,
Viel größer als ein Teller;
Doch bey der andern, welche nicht
Von aussen leuchtet, ist das Licht
Im Kopfe desto heller.

Die eine sieht man nun zum Lohn
Auf Bildern und Altären schon
Als Heil'ge figuriren;
Die andre aber wollen wir
Mit unseren Canonen hier
Nun auch canonisiren.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1784.

Die Zeit, wo Schwestern, uns und euch
Ein Geist der Gleichheit wehte,
Wo sich kein Frosch in seinem Teich
Mehr als ein andrer blähte,
Die goldne Zeit, wenn ihr sie kennt,
Dort in dem alten Testament,
Die soll durch uns auf Erden
Einst wieder Mode werden.

Wir könnten aus Arkadien
Die Mode zwar verschreiben
Allein ein Maurer, Schwesterchen,
Muß bey der Bibel bleiben;
Drum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
In jene Lebensart hinein,
Die unsre ersten Hirten,
Die Patriarchen, führten.

Die

Die Mädchen lebten da fortan
Ein paradisisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;
Wenn gleich kein Baron Abraham
Kein Herr von Isaak um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten besten — bitten:
Miß Ruth, zum Beyspiel, macht' es so;
Sie legte sich zum Boz auf's Stroh,
Und ist doch, wie wir lesen,
Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
Nicht so geschwind zu enden;
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden
Was jezo kaum ein Fünfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter

Durch Buben, stark wie Riesen
Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und gieng, so lang es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war sie nun des Dinges satt,
So konnte sie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterschieben.

Den Namen Schwester selbst erfand
Der Patriarchen größter;
Er war gen Pharao galant,
Und hieß sein Weibchen Schwester:
Und seit der Zeit wird jedes Weib,
Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
Mehr Brüderchen vergönnet,
Ein Schwesterchen genennet.

Wohlfeil war alles desperat:
Man zahlte keine Zinsen,

Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüssel Linsen;
Das schönste Weib samt Unterrock
Galt höchstens einen Ziegenbock,
Und Jungfern sah man bersten
Um einen Scheffel Gersten.

O lebtet ihr nur, Schwesterchen,
In diesen goldnen Tagen,
Es würden da die zärtlichen
Vapeurs euch nicht mehr plagen;
Ihr wäret glücklich für und für:
Statt Männerherzen würdet ihr
Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe schreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben:
Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lerntet beydes ohne viel
Französische Strapazen
Von Tauben und von Spatzen.

Ihr dürftet da, vom Zwange frey,
Nicht sorgsam kalkuliren;
Wie weit es Wohlstandsregel sey,
Den Busen zu verschnüren;
Denn in dem Stand der Unschuld war
Es Mode, bloß in Haut und Haar
Herumzugehn auf Erden,
Und drob nicht roth zu werden.

Drum laßt uns bald mit Sack und Pack
In diese Länder reisen:
Bey Meister Jubals Dudelsack
Läßt sich's vortreflich speisen;
Dann wollen wir ohn' Unterlaß
Aus Vater Noahs vollem Faß
Ein lautes Salve geben,
Und singen — ihr sollt leben!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

am 30. Jäner 1785.

Höret, Schwestern unser Flehen,
Und erbarmt euch unsre Noth:
Stillet unsre Liebeswehen,
Und beschließt nicht unsern Tod.

Ach, erhöret unsern Jammer,
Lindert einmal unsern Schmerz:
Hört nur, wie der Logenhammer,
Klopft und pochet uns das Herz.

O! verschmäht uns Maurer nimmer;
Die Natur, die niemals lügt,
Schuf den Kitt, der uns auf immer
Fest mit euch zusammenfügt.

Wißt,

Wißt, es ist der Maurerorden
Einer Männerschule gleich:
Was wir da gelehrt sind worden,
Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Maurerreise bücken
Wir uns nur vor euch so tief,
Und ein sanftes Händedrücken,
Schwestern, ist der Maurergriff.

Will uns eure Zunge lästern,
So bleibt unsre ungerührt;
Denn man hat bloß darum, Schwestern,
Einst den Mund uns sigillirt.

Unser Teppich selbst, an Lehren
Und Geheimnissen so reich,
Predigt, solltet ihr ihn hören,
Unaufhörlich uns von euch.

Nimmer wird uns, Schwestern, nimmer
Unsers Flammensternes Schein
Etwas anders, als der Schimmer
Eurer holden Augen seyn.

Dann

Denn der Mond' in seiner Lage
Und die Sonn' in ihrer Pracht
Prophezey'n uns Lieb' am Tage,
Und ein Doppelhorn bey Nacht.

Selbst bey Tafeln, da, wo euer
Der Profane meist vergißt,
Weihn wir euch ein eigen Feuer,
Welches unsre Mahle schließt.

An

die Schwestern.

Schwestern, laßt euch's nicht verdrießen,
Daß uns keine essen sieht;
Danken würdet ihr uns müssen,
Wüßtet ihr, warum's geschieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Unsrer Tafellogen seh'n,
O so glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge stehn.

Drachenzungen, Kröteneyer,
Faul und stinkend wie die Pest,
Alles, was beym Höllenfeuer
Satan selber kochen läßt,

Schwestergesundheit,

am Namensfeste der Schwester Theresia von S***.

Aus unserm Schwestern=gremio
Hab' ich euch, Brüder, heute zwo
Theresen aufzuführen,
Die beyde den verdienten Lohn
Und die Canonisation
Von uns heut prätendiren.

Doch weil, zumal zu dieser Frist,
Das Pulver allzutheuer ist,
Das wir dabey verschiessen,
So dächt' ich, 's beste wär', wenn wir
Sie nach der heutigen Manier
Drum konkurriren liessen.

Die eine dieser Schwestern griff
Nach einer Martyrkron', und lief
Bis hin zum Maurenschwarme;

Die andere, nicht so heilig, floh
Mit ihrem Jungferkränzchen froh
In eines Maurers Arme.

Die eine hat als Weib sogar
Der ganzen Karmeliterschaar
Die Hosen weggenommen;
Allein der Mann der anderen
Ist um die seinen, wie wir sehn,
Bis dato nicht gekommen.

Die eine ließ in dieser Welt,
Wie die Legende uns erzählt,
Von ihrem Mann sich krönen:
Die andre wünscht sich so was nicht,
Und hält's vielmehr für ihre Pflicht,
Denn ihren nicht zu krönen.

Die eine trägt Jahr aus Jahr ein
Am Kopfe einen lichten Schein,
Viel größer als ein Teller;
Doch bey der andern, welche nicht
Von aussen leuchtet, ist das Licht
Im Kopfe desto heller.

Die eine sieht man nun zum Lohn
Auf Bildern und Altären schon
Als Heil'ge figuriren;
Die andre aber wollen wir
Mit unseren Canonen hier
Nun auch canonisiren.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1 7 8 4.

Die Zeit, wo Schwestern, uns und euch
Ein Geist der Gleichheit wehte,
Wo sich kein Frosch in seinem Teich
Mehr als ein andrer blähte,
Die goldne Zeit, wenn ihr sie kennt,
Dort in dem alten Testament,
Die soll durch uns auf Erden
Einst wieder Mode werden.

Wir könnten aus Arkadien
Die Mode zwar verschreiben
Allein ein Maurer, Schwesterchen,
Muß bey der Bibel bleiben;
Drum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
In jene Lebensart hinein,
Die unsre ersten Hirten,
Die Patriarchen, führten.

Die

Die Mädchen lebten da fortan
Ein paradisisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;
Wenn gleich kein Baron Abraham
Kein Herr von Isaak um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten besten — bitten:
Miß Ruth, zum Beyspiel, macht' es so;
Sie legte sich zum Boz auf's Stroh,
Und ist doch, wie wir lesen,
Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
Nicht so geschwind zu enden;
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden
Was jezo kaum ein Fünfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter

Durch

Durch Buben, stark wie Riesen
Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und gieng, so lang es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war sie nun des Dinges satt,
So konnte sie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterschieben.

Den Namen Schwester selbst erfand
Der Patriarchen größter;
Er war gen Pharao galant,
Und hieß sein Weibchen Schwester:
Und seit der Zeit wird jedes Weib,
Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
Mehr Brüderchen vergönnet,
Ein Schwesterchen genennet.

Wohlfeil war alles desperat:
Man zahlte keine Zinsen,

Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüssel Linsen;
Das schönste Weib samt Unterrock
Galt höchstens einen Ziegenbock,
Und Jungfern sah man bersten
Um einen Scheffel Gersten.

O lebtet ihr nur, Schwesterchen,
In diesen goldnen Tagen,
Es würden da die zärtlichen
Vapeurs euch nicht mehr plagen;
Ihr wäret glücklich für und für:
Statt Männerherzen würdet ihr
Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe schreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben:
Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lerntet beydes ohne viel
Französische Strapazen
Von Tauben und von Spatzen.

Auch Maurer sammeln so wie die,
Doch nur aus eignem Sack, und nie,
Wie jene, für sich selber.

Auch einen Prokurator hält
Sich jedes Kloster auf der Welt,
Und lebt von seiner Gnade;
Der Mann wird auch bey uns gewählt,
Doch trinkt er nicht von unserm Geld,
Wie jener, Chokolade.

Und jedes fette Kloster hat
Auch einen eignen Küchenrath
Bey allen Eßgelagen;
Bey uns ist dieses Aemtchen schwer,
Denn unsrer sorgt für noch was mehr
Als bloß für unsern Magen.

Der Mönch liebt volle Gläser sehr:
Auch wir verstehn mit dem Gewehr
Sehr gut zu manövriren;
Doch laden wir nur dann es voll,
Wenn wir auf unsrer Schwestern Wohl
Im Feuer exerciren.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

am 30. Jäner 1785.

Höret, Schwestern unser Flehen,
Und erbarmt euch unsre Noth:
Stillet unsre Liebeswehen,
Und beschließt nicht unsern Tod.

Ach, erhöret unsern Jammer,
Lindert einmal unsern Schmerz:
Hört nur, wie der Logenhammer,
Klopft und pochet uns das Herz.

O! verschmäht uns Maurer nimmer;
Die Natur, die niemals lügt,
Schuf den Kitt, der uns auf immer
Fest mit euch zusammenfügt.

Wißt,

Wißt, es ist der Maurerorden
Einer Männerschule gleich:
Was wir da gelehrt sind worden,
Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Maurerreise bücken
Wir uns nur vor euch so tief,
Und ein sanftes Händedrücken,
Schwestern, ist der Maurergriff.

Will uns eure Zunge lästern,
So bleibt unsre ungerührt;
Denn man hat bloß darum, Schwestern,
Einst den Mund uns sigillirt.

Unser Teppich selbst, an Lehren
Und Geheimnissen so reich,
Predigt, solltet ihr ihn hören,
Unaufhörlich uns von euch.

Nimmer wird uns, Schwestern, nimmer
Unsers Flammensternes Schein
Etwas anders, als der Schimmer
Eurer holden Augen seyn.

Denn der Mond' in seiner Lage
Und die Sonn' in ihrer Pracht
Prophezey'n uns Lieb' am Tage,
Und ein Doppelhorn bey Nacht.

Selbst bey Tafeln, da, wo euer
Der Profane meist vergißt,
Weihn wir euch ein eigen Feuer,
Welches unsre Mahle schließt.

An die Schwestern.

Schwestern, laßt euch's nicht verdrießen,
Daß uns keine essen sieht;
Danken würdet ihr uns müssen,
Wüßtet ihr, warum's geschieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Unsrer Tafellogen seh'n,
O so glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge stehn.

Drachenzungen, Kröteneyer,
Faul und stinkend wie die Pest,
Alles, was beym Höllenfeuer
Satan selber kochen läßt,

Sei=

Seine feurigen Pokale,
Und der Schwefel, der drinn brennt,
Wären gegen unsre Mahle
Noch ein fürstlich Traktament.

Hört, wir sitzen in der Runde,
Essen mit dem Maul — o weh!
Was wir käuen wird zur Stunde
Uns im Mund zum — Frikassee.

Wir zerschneiden, was wir finden,
Schonen keines Tafelstücks:
Ach, und aus der Schüssel schwinden
Uns die Speisen Augenblicks.

Selbst die Teller, glaubt's, ihr Schönen,
Ritzen wir nicht selten wund;
Das Gefrorne wird zu Thränen,
Und zergeht uns in dem Mund.

Doch das Schrecklichste aus allen
Würde unser Trank euch seyn;
Denn bey ächten Maurermahlen
Trinkt man nichts — als Bier und Wein.

Was uns eingeweihte Zecher
Selbst oft Wunder nimmt, ist das:
Unsre Flaschen haben Löcher,
Doch der Wein rinnt — nur in's Glas.

Was ihr ohne Schrecken sehen
Könntet, wäre dieß allein,
Daß wir euerm Wohlergehen
Immer auch ein Gläschen weih'n.

Schwesterngesundheit,

am Namenstage des Hochw. Großm. v. B* n.

1783.

Wenn unser Meister Ignatz heißt,
Und unser Mund den Namen preist,
So müßt ihr drum nicht glauben,
Daß wir auch Jesuiten sind,
Und gerne jedem schönen Kind
Die jungen Männer rauben.

Nein, Schwestern, unser Ignatz hat
Noch keinen Heiligenornat
Vom obern Kirchenhirten
Doch schätzen wir den Edlen sehr,
Und lieben ihn unendlich mehr
Als den Kanonisirten.

Der Orden, dem wir zugethan,
Baut nicht am röm'schen Vatikan,
Baut Menschenwohl hienieden,

Und alle seine Satzungen
Sind von den Jesuitischen
Gar himmelweit verschieden.

Sankt Ignatz schuf aus Ueberdruß
Ob seinem Loch in rechten Fuß
Sich seinen neuen Orden;
Der uns zusammen hat gesellt,
Ist nicht aus Spleen und Haß der Welt
Zum Logestifter worden.

Sankt Ignatz war den Mädchen gram,
Und wo ihm eins nur nahe kam,
Da fieng er an zu lästern;
Wir hegen keinen solchen Groll,
Wir feuern oft auf euer Wohl,
Und nennen euch gar Schwestern.

Wir prüfen unsern Heldenmuth
Durch Wind und Wasser, Feuer und Blut,
Und wagen Leib und Leben;
Sankt Ignatz, daß er Muth bewies,
Ließ in der Schule zu Paris
Sich einen Schilling geben.

Sankt Ignatz sandte Jünger gar
Nach Indien, der Heiden Schaar
Zu tödten und zu plündern;
Wenn Maurer nach den Ländern ziehn,
So werden sie die Heiden drinn
Eh' mehren, als vermindern.

Drum, daß wir nicht wie Ignatz thun,
Das glaubt ihr, liebe Schwestern, nun
Wohl ohne mein Betheuern;
Denn stünden wir in seiner Pflicht,
Wir würden aus Kanonen nicht
Auf euer Wohl itzt feuern.

Schwesterngesundheit,
ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.
1783.

Wir sitzen gleich den Mönchen hier
Bey immer festverschloßner Thür
In unserm Speisesaale,
Und keine von euch, Schwestern, wird
Von Maurern jemals invitirt
Zu ihrem Freudenmahle.

Allein verdenkt uns dieses nicht;
Wir stehen auch in Eid und Pflicht
Gleich andern Ordensgliedern,
Und hatten auch zu jeder Zeit
Noch manche kleine Aehnlichkeit
Mit andern Ordensbrüdern.

Ein jeder neue Orden wird
Durch eine Bulle konfirmirt:
Die ward auch uns bescheeret,
Nur hat der Papst, der uns zu Lieb
Die Konfirmirungsbulle schrieb,
Die Feder umgekehret.

Die Ordensleute betteln gern,
Und pflegen oft die grossen Herrn
Mit Geben zu ermüden;
Auch wir verstehen diese Kunst:
Doch flehn wir nur um eure Gunst,
Und sind damit zufrieden.

Die Mönche schwören dreymal laut,
Und schwören, Freyheit, Geld und Braut
Auf Lebelang zu lästern:
Auch Maurer schwören einen Eid,
Doch den nur der Verschwiegenheit
Zum Besten ihrer Schwestern.

Die Mönche sind bey Tafeln stumm,
Und haben oft Silentium;
Wir haben's auch zu Zeiten:
Doch darf bey uns, wenn's einer bricht,
Der Thäter darum eben nicht
Gleich auf dem Boden reiten.

Die Mönche senden Sammler aus,
Und schicken sie von Haus zu Haus
Um Wein und Schmalz und Kälber;

Auch Maurer sammeln so wie die,
Doch nur aus eignem Sack, und nie,
Wie jene, für sich selber.

Auch einen Prokurator hält
Sich jedes Kloster auf der Welt,
Und lebt von seiner Gnade;
Der Mann wird auch bey uns gewählt,
Doch trinkt er nicht von unserm Geld,
Wie jener, Chokolade.

Und jedes fette Kloster hat
Auch einen eignen Küchenrath.
Bey allen Eßgelagen;
Bey uns ist dieses Aemtchen schwer,
Denn unsrer sorgt für noch was mehr
Als bloß für unsern Magen.

Der Mönch liebt volle Gläser sehr:
Auch wir verstehn mit dem Gewehr
Sehr gut zu manövriren;
Doch laden wir nur dann es voll,
Wenn wir auf unsrer Schwestern Wohl
Im Feuer exerciren.

Versöhnungslied an die Schwestern 1784.

Euch, Schwestern, die ich allzulang
Geneckt, und manche Pille zwang
In Gnaden zu verschlingen,
Will ich ein Lobgedicht anheut,
So schön, als wie ihr selber seyd,
Zum Söhnungsopfer bringen.

Ja, Schwestern, um euch noch weit mehr,
Als je ein Panegyriker
Es konnte, zu verbinden,
So sollt ihr selbst in dem Gedicht,
Das heut zu eurem Lobe spricht,
Kein Wort erdichtet finden.

Ihr, Schwestern, wart von Anbeginn
Die Blume Tausendschön, worinn
Sich alle Reitze gatten:
Uns aber pflanzte die Natur
In diese Welt als Bäume nur,
Um euch zu überschatten.

Ihr seyd — mit Ehrfurcht sag' ich es —
Das auserwähltete Gefäß
Von aller Menschen Leben:;
Ihr seyd es, die des Mannes Haupt,
Damit er nicht ein Thier sich glaubt,
Empor zum Himmel heben. (*)

Ihr seyd der Menschlichkeit Magnet,
Der alles, was auf Füssen geht
Und kriecht, kann attrahiren:
Ihr seyd der Mittelpunkt, worinn
Sich Heid' und Christ und Mandarin
Und Bettler koncentriren.

Der Knabe, Jüngling und der Mann
Sind euch mit Liebe zugethan:
Der Greis thut seine Triebe.
Euch noch als Wärterinnen kund,
Und so seyd ihr das Alpha und
Omega unsrer Liebe.

Ihr waret schon im Paradies
So klug, durch einen Apfelbiß
Das Sterben einzuführen,

Da-

(*) Os homini sublime dedit.

Damit's an Wechsel nicht gebricht,
Und wir am Ewigleben nicht
Zu Tod uns ennuiren.

Und hättet ihr uns nebst dem Tod
Nicht auch noch Seuchen, Hungersnoth
Und Pestilenz gegeben,
Wie könnten itzt die Mediker,
Die Bäcker und das ganze Heer
Von Apothekern leben?

Ja hätten wir von eurer Hand
Nicht auch zu Wasser und zu Land
Oft Krieg und Donnerwetter,
Held Cäsar wär' ein Donquichot,
Und Franklin, der dem Blitz gebot,
Nichts als ein Pflastertretter.

Und wären in der biblischen
Pandora-Büchse unbesehn
Die Güter all geblieben,
Sagt selber, hätte Leibnitz je
Die göttliche Theodicee
Zu unserm Trost geschrieben?

Doch als dieß und des Guten mehr,
Wofür euch der Profanen Heer
Mit lautem Danke preiset,
Ist nichts zu achten gegen das,
Was ihr noch stets ohn' Unterlaß
Der Maurerey erweiset.

Euch danken wir es, Schwesterchen,
Daß wir die meisten Suchenden
Schon vorbereitet finden:
Ihr lehret sie Verschwiegenheit,
Geduld und Unterwürfigkeit,
Ihr lehret sie erblinden.

Bey euch gewöhnet ohne Müh
Der junge Maurerzögling früh
Im Finsteren zu sitzen:
Ihr gebt ihm auch wohl gar den Muth,
Um einen Blick von euch sein Blut
Im Zweykampf zu verspritzen.

Ihr lehret auch den Suchenden
Als Maurer reisen, lehrt ihn gehn
Auf Wegen, gleich dem Glase:

Ihr thut hierinn noch mehr als wir;
Wir führ'n ihn an der Hand — und ihr —
Ihr führt ihn bey der Nase.

Durch euch hat unsre Bruderschaft
An Wachsthum, Grösse und an Kraft
So mächtig zugenommen;
Die Künste, die der Maurer liebt,
Die Tugendregeln, die er übt,
Hat er von euch bekommen.

Der Wind, den ihr mit eurer Pracht
Aus unserm Gold und Silber macht,
Ist Anlaß uns gewesen,
Daß wir uns auch der theuern Kunst
Ergaben, unser Gold in Dunst
Hermetisch aufzulösen.

Ihr, Schwestern, lehrtet uns zugleich
Die Kunst, den Teufel, der in euch
Als Weibern steckt, zu bannen
Und überzeuget uns anbey,
Daß es vergebne Mühe sey,
Ihn je zu übermannen.

Nur ihr erfüllt den Maurer früh
Mit Weisheit und Philosophie
Vom Fuß bis auf zum Scheitel,

Von euch belehrt, rief frühe schon
Der Urgroßmeister Salomon:
　　Wie ist doch alles eitel.

Ihr, Schwestern, wart die ersten dran,
Der Güter Ungleichheit, die man
　　Auf Erden sieht, zu heilen:
Ihr fanget bey euch selber an,
Und lehret jeden Ehemann
　　Sein Gut mit andern theilen.

Und, Schwestern, wäre nicht zugleich
Der Männer Menschenlieb' an euch
　　So sichtbar oft zu schauen,
Wie könnten wir als Maurer nun
Den armen Waisen Gutes thun,
　　Und Findelhäuser bauen? —

Und euch nun, liebe Schwesterchen,
Für alles, was durch euch geschehn,
　　Nach Würden zu belohnen,
So geben wir zur Dankbarkeit
Ein dreyfach Feuer euch anheut
　　Aus unseren Kanonen.

Aloys's Blumauer's

sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Dritte Auflage.

Wien, 1809.

Gedichte

von

Aloy's Blumauer.

Vierter Theil.

Dritte Auflage.

Wien, 1809.

Inhalt der Gedichte.

Vierter Theil.

Lyrische Gedichte.

Sa-

Satyrische und scherzhafte Gedichte.

Pro-

E p i s t e l.

E p i g r a m m e n.

Frey-

Freymaurer = Gedichte.

Lyrische Gedichte.



Joseph der Zweyte,
Beschützer des Freymaurerordens.

Seht, in Josephs großen, weiten Staaten,
Wo, vermählet durch der Weisheit Hand,
Duldung sich und edle Freyheit gatten,
Und die Nacht der Vorurtheile schwand,

Hebt in heller, nun entschley'rter Klarheit
Eine Brüderschaft ihr Haupt empor,
Die im Stillen Wohlthun nur und Wahrheit
Sich zu ihrer Arbeit Zweck erkohr.

Joseph, dem in seinem Herrscherkreise
Nichts zu groß ist, das sein Geist nicht faßt,
Nichts zu klein, das er nicht minder weise,
Ordnet, und in seine Plane paßt;

Joseph, der so eben von den Horden
Träger Mönche seinen Staat befreyt,
Schätzt und schützt dafür nun einen Orden,
Der sich ganz dem Wohl der Menschheit weiht

Einen Orden, den man oft verkannte,
Weil er in geheim sein Gutes übt,
Und erst jüngst aus einem Staat verbannte,
Wo ein Exmönch nun Gesetze gibt;

Einen Orden, dem der Arme Segen,
Fluch der Frömmler, Hohn der Laye spricht,
Der indeß im Stillen sich dagegen
Einen Kranz von edlen Thaten flicht;

Einen Orden, den der Mönch zu schmähen
Oder zu verdammen nie vergißt,
Weil sein Zweck nicht müssig betteln gehen,
Sondern Thätigkeit im Wohlthun ist;

Ei-

Einen Orden, den der Heuchler scheuet,
Weil er ihm die schwarze Seel' entblößt,
Wider den der Schurke tobt und schreyet,
Weil er ihn von sich zurücke stößt;

Einen Orden, den als Staatsverräther
Und Verführer man schon oft bestraft;
Während er der Unschuld treue Retter,
Und dem Staate gute Bürger schaft.

Dieser Orden ist's, den, frey vom Wahne,
Joseph seines Schutzes würdig fand,
Und zu seinem weisen Herrscherplane,
Wie ein Glied zur Kette, mit verband;

Weil mit ihm der Orden, festen Blickes,
Und von einem gleichen Geist belebt,
Zu dem großen Zweck des Menschenglückes
Hand in Hand hinan zu dringen strebt.

Drum, ihr Brüder, lasset uns im Stillen
Nicht durch Worte, sondern auch durch That
All' die großen Hoffnungen erfüllen,
Die von uns der große Weise hat!

Laßt uns dankbar unsern Schützer preisen,
Und ihm zeigen, daß die Maurerey
Werth der Achtung eines jeden Weisen,
Werth des Schutzes eines Josephs sey!

Br. B***r.

Das Lied von Belgrad.

1789.

Im Ton: Malborough s'en va-t-en guerre etc.

Wir sahn den Kaiser wieder
Gesund in unserm Wien;
Der Türke liegt darnieder,
Es schlug Held Coburg ihn,
Und Belgrad danken wir,
O großer Laudon, dir.
Wir sahn u. s. w.

Laßt uns Te Deum singen
Drey ganzer Tage lang,
Und Dankesopfer bringen
Bey Glas und Glockenklang:
Drey Tage, so wie die,
Erlebten wir noch nie;
Wir sahn u. s. w.

Eilt wackre Patrioten
Zum Jubelfest herbey!
Sonst ward die Lust geboten,
Heut aber ist sie frey.
Laßt uns nur glücklich seyn,
Wir wollen uns schon freun!
Wir sahn u. s. w.

Juhe; seht, Köpf' und Fenster
Sind schon illuminirt,
Zur Stunde der Gespenster
Wird heut noch jubilirt,
Und ganze Schaaren ziehn
Schon durch die Gassen hin;
Wir sahn u. s. w.

Es ist kein Ton der Freude,
Den man nicht heute hört,
Und allem Gram und Leide
Ist Thür und Thor gesperrt:

Der Türk am Heidenschuß
Allein heut trauern muß. *)
Wir sahn u. s. w.

Es feyert das Te Deum
Die ganze Bürgerschaft
Zum halben Jubiläum
Von Belgrads Wanderschaft,
Das heute fünfzig Jahr
In Türkenhänden war.
Wir sahn u. s. w.

Es wimmeln alle Strassen
Von Menschen ohne Zahl;
Ganz Wien mit allen Gassen
Ist nur ein großer Saal,
Wo jedermann sich heut
Nach seiner Weise freut.
Wir sahn u. s. w.

 Seht,

*) Die daselbst befindliche Statue eines Türken zu Pferde war die ganze Nacht über mit einem Flor behangen, und mit Fackeln erleuchtet.

Seht, die Studenten weihen
Schon Belgrads Schulen ein,
Und singen laut in Reihen
Bey türkischen Schalmayn,
Den Türken zum Verdruß,
Das Veni Spiritus.
Wir sahn u. s. w.

Dort eilt ein Trupp von Knaben
Mit dankbar frohem Sinn,
Weil sie nicht Pferde haben
Auf Steckenpferden hin,
Wo Laudon wohnt und schreyn
Ihr Vivat und juchheyn.
Wir sahn u. s. w.

Hier rauffen ein Paar Bassen,
Die erst mit Ahl und Pfriem
An ihren Leisten sassen,
Mit frohem Ungestümm
Das Haar einander aus,
Und flechten Roßschweif' draus.
Wir sahn u. s. w.

Das frohe Posthorn schallet,
Daß Erd' und Himmel hallt,
Und mit den Peitschen knallet
Frohlockend Jung und Alt,
Und jeder singt damit
Den Türken dieses Lied:
Wir sahn u. s. w.

„Verloren hat den Schimmer
Des Mondes Doppelhorn,
Held Laudon schlug's in Trümmer,
Und macht in seinem Zorn
Für uns zum Ohrenschmaus
Zwey Dutzend Hörner draus."
Wir sahn u. s. w.

Auf tausendfache Weise
Ergießt die Freude sich,
Die Jungen und die Greise
Frohlocken brüderlich;
Und aller Freude Lauf
Löst in den Wunsch sich auf:
Wir sahn u. s. w.

„Der

„Der Türke liegt darnieder,
Woran ihm recht geschieht;
Nun kommt der Friede wieder,
Und all sein Segen mit:
Dann macht der liebe Gott
Auch größer unser Brot!"
Wir sahn u. s. w.

Blumauer.

Sa=

Satyrische
und
scherzhafte Gedichte.

Der reiche Mann.

Wer immer hier auf dieser Welt
Zu faul zur Arbeit ist,
Und thun nur will, was ihm gefällt,
Und andere verdrießt:
Der werde reich; ein reicher Mann
Darf alles, was er will und kann!

Er spricht in der gelehrten Welt
Den Wissenschaften Hohn,
Und kauft sich für sein baares Geld,
Soviel er braucht, davon;
Denn nur der Reiche kann allein
Mit guter Art ein Dummkopf seyn!

Den Wohlstand und die Höflichkeit,
Bon-ton und Schmeicheley,
Die überläßt er ungescheut
Nur seinem Leiblakey;

Denn

Denn nur der Reiche kann allein
Ein Grobian mit Ehren seyn.

Er sieht der Menschen Arbeit zu,
Und nennt es Spielerey,
Dehnt auf den Sopha sich in Ruh,
Und gähnt und schnarcht dabey;
Denn nur der reiche Mann allein
Darf ungestört ein Tagdieb seyn.

Er spottet der Religion,
Heißt nur den Pöbel fromm,
Und kauft für eine Million
Sich einen Schein zu Rom;
Denn nur der reiche Mann allein
Darf für sein Geld ein Freygeist seyn,

Er macht aus Schuldnerthränen Gold,
Raubt andrer Leute Gut,
Hält die Gerechtigkeit im Sold,
Die nur, was er will, thut;
Denn nur der Reiche darf allein
Ein Schurke von Rechtswegen seyn.

Und hat er seinen Lebenslauf
In Müssiggang vollbracht;
So nimmt er einen Dichter auf,
Der ihn unsterblich macht;
Denn nur der reiche Mann allein
Kann ohne Ruhm unsterblich seyn.

Nur Ein Gut ist, das in der Welt
Der Bettler oft genießt,
Und daß bey allem seinen Geld
Der reiche Mann vermißt:
Mit sich zufrieden kann allein
Der reiche Mann für Geld nicht seyn!

Blumauer.

Loblied
auf den Hauptpatron der männlicheu und weiblichen Schönheit.

Schöpfer aller reizenden Gewänder,
Ew'ger Forscher auf der Schönheit Spur,
Unerschöpflich neuer Reitzespender,
Bändiger der häßlichen Natur!

Du nur bist's, in dessen Schöpferhänden
All der Reitz und Zauber residirt,
Der, wohin wir nun das Auge wenden,
Unsern Blick so mächtig fascinirt:

Du bist's, der selbst mit Pygmalions Stärke
Rohen Formen Reitz und Antwort gibt,
Aber sich in seiner Hände Werke
Nicht, wie jener, auch zugleich — verliebt.

Der die schönsten Manns- und Weibsgestalten,
Ja den ganzen Reitz der schönen Welt
Oft in wenig neuen Modefalten
Zwischen zwey allmächt'gen Fingern hält.

Der

Der dann bald die magersten Skelette
Mit der Schönheit vollem Reitz umhängt,
Bald den Wuchs der plumpsten Dindonnette
In die reitzendsten Kontouren zwängt.

Der des schiefsten Afterwuchses Schande
Deckt mit einem schön taillirten Rock
Und daher im wörtlichen Verstande
Sich Merkure schnitzt aus einem Stock.

Ja auf dessen schöpferisches Werde
Hier sich eine volle Hüfte bläht,
Sich ein Bauch da willig senkt zur Erde,
Dort ein nie gesehner Steiß entsteht.

Unter dessen Hand hier eine Wade
Aufschwillt, dort ein Höcker sich verliert,
Hie ein säbelkrummes Bein gerade,
Und dort voll ein leerer Busen wird.

Der bald kleiner macht, und bald vergrößert,
Und dadurch oft mit dem kleinsten Schnitt
Die Errata der Natur verbessert,
Die er an den Menschenkindern sieht.

Sag, o Lied! Wer ist der Wunderthäter,
Der mit seinem mächt'gen Talismann,
Als des hohen Schöpfers Stellvertreter,
Alle diese Wunder wirken kann?

O wer glaubte wohl, daß eine Scheere
All die Wunderkraft in sich verschließt,
Und der Meister, dem hievon die Ehre
Einzig zugehört — ein Schneider ist!

Blumauer.

Lob der Gans.

Großmächtige, zu Wasser und zu Lande
Gleich wohl behauste Frau!
Dir bring' ich hier im festlichen Gewande
Mein Lobgedicht zur Schau.

Man stellt uns in der eselfarbnen Eule
Der Weisheit Sinnbild dar,
Und dir ward dieser Vorzug nicht zu Theile,
Die zehnmahl weißer war.

Nur du lehrst wahre Weisheit uns auf Erden;
Denn wo sonst lernten wir
Die Kunst, mit leichter Mühe fett zu werden,
So gut, als wie von dir?

Du warst so glücklich Rom einst zu salviren
Durch deine Schnatterey'n,
Und führtest auch dadurch das Denunziren
In unsern Staaten ein.

Und ſeit der Mutter Gans, ſo reich an Worten,*)
Vermehrt die Gänschenſchaar
Bey unſerm Fräuleinvolk ſich allerorten
Mit jedem neuen Jahr.

Iſt gleich dein Kopf dumm wie ein Steyrerſtückel,
So gleicht im Hintergrund
Dein Schweif doch auf ein Haar dem Perpendickel
In vieler Weiber Mund.

Dein langer Hals hat uns das Glück verliehen,
Daß der geplagte Mann
Sein Haupt nach eines ſchweren Tages Mühen
Sanft niederlegen kann,

Und ohne deine weisheitsvollen Spulen,
Wo wäre Wiſſenſchaft,
Wo unſre Canzeleyen, hohe Schulen,
Und unſre Autorſchaft?

Man

---

*) Der Leſer erinnere ſich an die Contes de ma Mere l'Oye.

Man macht sogar aus deinen Beinen Flöten,
Und zeiget damit an,
Daß oft auch einem Hohlkopf von Poeten
Ein Lied gelingen kann.

Doch schlecht wirst du für alle diese großen
Verdienste regalirt,
Am Martinstag zur Martyrinn geschossen
Und nicht kanonisirt!

Blumauer.

Lob des Flohs.

Du kleiner Nero, Compagnon der Läuse,
Blutgieriger Tyrann!
Für dich stimm ich, nach Meister Linguets Weise,
Nun auch ein Loblied an.

Dein ganz brünetter Teint, so sehr verschieden
Vom Teint der blonden Laus,
Erkohr gleich anfangs dein Geschlecht hienieden
Zu großen Thaten aus.

Nur deinen Stamm, der stets in ganzen Schaaren
Bey Mädchen Wache hält,
Hat die Natur zu tapfern Leibhusaren
Der Jungferschaft erwählt.

Und

Und darum patroulliren auch Schwadronen
Von diesem leichten Heer
Beständig in den dunkeln Regionen
Des Unterrocks umher.

Nichts schützt die Mädchen, die sich dir verschliessen,
Vor deiner Blutbegier:
Die Erstlinge von ihrem Blute fliessen
O Glücklicher, nur dir!

Du Springinsfeld bist überall gelitten,
Wo nie ein Mann hin soll,
Und schwelgst dich, gleich der Biene, an den Blüthen
Geheimer Schönheit voll.

Kein Fleck im ganzen weiblichen Gebiete,
Auch noch so heilig, ist,
Auf dem du nicht schon im verwegnem Tritte
Herumspazieret bist.

Da ist kein Strauch, wo du dich nicht versteckt
Kein Plan, wo du nicht liefst,
Kein Hügelchen, wohin du dich nicht legtest,
Kein Thal, wo du nicht schliefst.

Ja wollte man einst auch rektifiziren
Der Schönheit Lustrevier,
So brauchte man, um recht es zu mappiren,
Nur dich zum Ingenier.

Nur dies verzeihen dir die Schönen nimmer
Daß stets von jedem Kuß,
Den ingeheim du ihnen aufdrückst, immer
Ein Fleckchen zeugen muß.

Drum lauern auch stets auf dich losen Näsc
Enthüpfst du nicht geschwind,
Bey Tag und Nacht so viele hundert Häsch
Als Mädchenfinger sind.

Doch hascht ein Mädchen auch dich kleinen Springer
Zuletzt in ihrem Schoos,
So ist doch unter einem schönen Finger
Noch neideswerth dein Loos.

Blumauer.

Lied,

an der Toilette der Geliebten zu singen.

Dürft' ich, Huldinn, dich umfangen,
Gleich der Luft, die dich umfließt,
Und mit zitterndem Verlangen,
Jeden deiner Reitze küßt!
Schwebt' ich, ach, mit Wohlgefallen,
Wie dein Genius, um dich,
Willig böt' ich dann zu allen
Noch so kleinen Diensten mich.

Gern hielt ich als Wachspomade
Dir die krausen Locken hier,
Oder steckte gar, o Gnade!
Dort im Krepp als Nadel dir.

Wollte gern bey'm Puderpüsten
Kreiselnd um dein Haar mich drehn,
Oder mit den Kolonisten
Deines Haars spatzieren gehn!

Bald erhöht' ich dann als Musche
Deiner Stirne blendend Weiß,
Oder wölbte die Kontusche
Dir als ein Parisersteiß;
Prangte dann auf deinem Rocke
Bald als Bändchen, oder Knopf,
Ja, sogar zum Haubenstocke
Dient' ich dir mit meinem Kopf.

Morgens schlich ich mich, o Liebe!
Dir als Zwieback in den Mund,
Oder machte meine Triebe
Im Kaffee als Milch dir kund;
Färbte dir Mittags als guter
Rheinwein deine Wangen roth;
Oder ließe mich als Butter
Streichen auf dein Vesperbrod.

Bald

Bald berührt' ich, armer Schlucker,
Deine Nase als Flakon,
Oder diente dir als Zucker,
Wenn du naschest, zum Bonbon!
Spannte dann, gleich Pergamente,
Meine Haut zum Zeichnen ein,
Ach, und wenn du mahltest, könnte
Ich wohl gar dein Pinsel seyn!

Gern deckt' ich in Assembleen
Dir den Busen, als Linon,
Oder hing in süßen Wehen
Dir am Hals en Madaillon:
Doch zu meiner Freuden Fülle,
Schönste, wünscht' ich mir allein
Unter deines Bettes Hülle
Eine Nacht — ein Floh zu seyn.

Blumauer.

Schmauchlied.

Dem edlen Schmaucherorden
In Ost, Süd, West und Norden
Stimm ich dies Lehrlied an:
Es soll den Schaucher lehren,
Wie er mit allen Ehren
Und Vortheil schmanchen kann.

Die grosze Kunst zu schweigen
Sey nur euch, Schauchern, eigen;
Schreyt man das Ohr euch wund:
So steckt, anstatt zu zanken,
Mit ruhigen Gedanken
Das Pfeifchen in den Mund.

Will euch in trüben Tagen
Der Hypochonder plagen:
So setzt euch zum Kamin,
Und laßt in blauen Wölkchen
Der Sorgen banges Völkchen
Von euren Stirnen ziehn.

Kommt ihr in Liebesfehde,
Und macht euch eine Spröde
Durch einen Korb Verdruß:
So braucht das Abschiedsblättchen
Von ihrem spröden Pfötchen
Getrost zu Fidibus.

Macht euer treues Liebchen
In ihrem Extrastübchen
Es auch mit andern so:
So dürft ihr, statt zu grillen,
Nur euer Pfeifchen füllen,
Und denken: Fumigo!

Wenn euch der Ehstand härmet,
Und euer Weibchen lärmet,
Und tobt in eurem Haus:
So steckt, anstatt zu keifen,
Flugs in den Mund die Pfeifen,
Und spuckt dabey brav aus.

Wenn Hofgunst euch verführet,
So schmauchet und studiret
Dabey der Großen Gunst:
Was sie mit vollem Munde
Euch geben, ist im Grunde
Nichts als ein Maul voll Dunst.

Wenn naseweise Gecken
Und eitle Narr'n euch necken
Mit ihrem Saus und Braus:
So setzt euch in den Winkel
Und pfeift den Eigendünkel
Aus vollen Pfeifen aus.

Umnebelt eure Geister
Ein dicker Seelenkleister:
So brauchet nur dafür,
Um wieder zu genesen,
Und all den Qualm zu lösen,
Das edle Mundklystir.

Wenn endlich euch als Greisen
Gleich Salomon dem Weisen,
Das Leben auch verdrießt:
So denkt: es ist hienieden
Euch doch ein Rauch beschieden
Der nicht ganz eitel ist.

Blumauer.

Bittschrift
der
verwittweten Erzherzoginn Austria
an ihren neuen Gebieter
Leopold II.

Sey mir willkommen, theuerster
Gebieter, Gatte, Freund und Herr!
Mit kindlichem Vertrauen
Harrt eine treue Gattinn dein,
Um künftig hin auf dich allein
Ihr Glück und Heil zu bauen.

Du, den die Vorsicht mir erkohr
Zum Herrscherr, öffne Herz und Ohr
Anitzo meinen Bitten:
Ich habe viel durch Mißgeschick,
Durch Mißverstand und Feindes Tück'
In kurzer Zeit gelitten.

Das Hemd ist zwar, wer Wirthschaft kennt
Und sie versteht, das Fundament
Von jeder Garderobe;
Drum zog man mir vor kurzer Frist,
(Weil's Hemdewechseln Mode ist)
Ein neues an zur Probe.

Doch ist dies neue Unterkleid
Mir hier zu eng und da zu weit,
Und will am Leib nicht passen:
Es halten weder Naht noch Stich,
Und allerorten, ach, muß ich
Es jetzt schon flicken lassen.

Mein Hauptschmuck, der so prächtig stand,
Die kaiserliche Kron' entschwand
Mit meines Gatten Leben:
Dieß Kleinod, ob es gleich anitzt
Ein Fürstenhaupt mehr ziert als schützt,
Kannst du mir wiedergeben.

Allein der allerschönste Schmuck,
Den jemals eine Fürstinn trug,
Ist der von Londons Händen
Mir neugewundne Lorbeerkranz:
O laß zu meines Hauptes Glanz
Nur diesen mir vollenden!

Mein Zobelmantel, welcher groß
Und weit um meine Schultern floß,
Hieng fest an einer Spange:
Und sieh, die feste Spange bricht,
Zwar fällt darum der Mantel nicht
Und decket mich noch lange;

Doch könntest du (wenn itzo nicht
Mein Mund vielleicht zur Unzeit spricht)
Mir füglich noch daneben,
Zum Wechsel für die Jahreszeit,
Ein neues zweites Mantelkleid
Von Gros de Naples geben.

Der Schmuck, der in mein fliegend Haar
Mir rückwärts eingeflochten war
Mit Gold = und Silberbändern,
Bestand aus Steinen, groß und ächt,
Nur die Facon war alt und schlecht,
Drum wollte man sie ändern.

Zwar Ungemach und Mißverstand
Bestimmten meines Gatten Hand
Ihn, wie er war, zu lassen:
Doch theilen selbst die Herr'n, die mir
Den Schmuck einst gaben, gern mit dir
Die Müh' ihn umzufassen.

Und meine Brüßler = Schürze hat
Man mir durch schimpflichen Verrath
Gar von dem Leib gerissen
Bis auf ein kleines Doppelband.
Daran wirst du mit kluger Hand
Sie wieder knüpfen müssen.

Drum nimm, o edler, theurer Mann,
Dich einer armen Gattinn an,
Die dir entgegeneilet,
Und willig all ihr Hab und Gut,
Ja, thut es Noth, ihr Herzensblut
Mit dir, Geliebter, theilet.

Blumauer.

Der Aberglaube.

Nach dem Französischen.

Ein Mann, dem eine Maus des Nachts den
Schuh zerbiß,
Erzählte einst dem weisen Kato dieß,
Als ein Ereigniß, das ihn sehr geängstigt hätte.
Darüber, Freund, legt ruhig euch zu Bette,
Sprach Kato; denn das Wunder wär'
Und zehnmal noch bedenklicher,
Wenn euer Schuh die Maus gebissen hätte.

Blumauer.

Der

Der evangelische Bauerjunge in der katholischen Kirche.

Vater, hörts nur Wunder an!
Wann is nur erzählen kann,
Was darnächst an Feyertägen
In der grossen Stadt is g'schegen;
Waas nit, wo i z'erst anheb,
Was ihm vor an Namen geb;
Sag enk, solche Sachen g'schegen,
Es vergeht ams' Hörn und Segen.

Mitten war a Haus o Hee!
Das geht enk so weit in d' Höh,
Vater! wett' um unsern Schimmel,
D' Rauchfang glangen bis an Himmel

Und da drina gehts erst zu,
Da a Madel, dort a Bue.
Ans thut seufzen, s' andre schrain
Nix als lauter Narradain:
Goldne Männer schwarz und gre
Stenga Bockstare in der Höh,
Hat dermeni Madl gebn,
Ochs und Esel a darnebn,
Nackete am ganzen Leib,
Und a schön aufpuztes Weib,
Grosse Männer, klani Kindel,
Allerhand so gspassigs Gesindl;
Aber alli saan so frum,
S'red't nnd dait, und schaut kaans um;
Aber s' gfallt mir gar nit recht,
Daß a Schind'r und Hengersknecht
In das schöne Haus hingengen
Dorten schinden, köpfen, hengen:
A! den habens dir recht zugricht,
Graüß am, wann mans nur ansicht,
Hab'n ihn gaselt, und angnagelt
Daß ihm s'Herz im Leib hat gwagelt,
Alles gieng so wunderli,
I wuſt gar nit, wo i bi;

Oben

Oben kommt durch d' Mauer g'schlofen
A weiß Mandl, das war b'soffen,
Hebt er glei zum grainen an,
That sie giften wie a Han;
Flucht enk d'Höhl, und Teufel zoma,
That sie vor kaan Menschen schoma,
Macht am recht ums' Herz so schwar,
Dacht nur, wann i draussen war:
Kunnt sein Spaß recht ernstli machen
That a nit a Bissel lachen.

Neben meiner war a Waib
Hat an dirren hagern Laib,
I hät's gar gern wissen mögen,
Obs auf d'Wochen nit wird regen:
Hat was mitma Schnierl than
Lauter schwarzi Kügerl dran,
Die konnt mehr als Biern braten
Is a Hex, habs glai darathen.

Mitma Stangl kummt a Mann,
Kunti! was der Kerl kann:

Das

Das war a kurioses Wesen
Den saans alle schuldi g'wesen,
A Zauberey am Stangel hieng,
Das macht allweil kling kling;
Wann ers am nur hin thät recken.
Mußt' er glai a Geld drain stecken:
Hab dem Vogel gar nit traut,
Weil er so verzwickt ausschaut,
Is enk schlau um d'Leut rumg'schlichen,
Aber, bin ihm glai ausg'wichen;

A Kastel in am Winkel war,
Und da drina hock'n a Paar,
Das hat zwar verdächti g'schina,
Hab g'mant, s'seyn zwa Madel drina;
S' andre schien wohl wie a Mann,
Aber s' hat an Kitl an.
Die zwa kunnten ihre Sachen
Mit anaud recht hamli machen.

Rückwärts thät der Hausherr stehn
Im an Eck recht wunderschön:
Hint und vorn a lauter Borten,
Es war gar kā Herr so dorten,

Bildt

Bildt si a an Baz'n ein,
Wie halt große Herrn seyn,
Hat er nur a Bissel g'spiert,
Daß sie wer nit frum aufführt,
That er wegen gringa Sachen
An abscheiliches Prozmaul machen,
Kurz, der Kerl is a Haad,
Sagt zun andern, glei seyds stat.

Hinten war a grosser Boden,
Stunden alti Männer droben,
Klani Bubmer a dabey
Was nit, an zween oder drey
Und a Madl unter ihna,
Die hats tresli machen kina,
A jed's hat an Zedl g'hat,
Schwarze Hacken, krum und grad,
D'r ane hat das Maul aufg'rissen,
D'r andre hat in Prigel bissen.
A jeder hat was anders g'macht.
Aner hat zant, der andre g'lacht,
Triebens, als obs narrisch waren,
Thaten wie die Kälber plaren:

S' Madel streckt die Gurgel r'aus,
Zwitscht enk grad als wie a Maus,
Die andern haben durch die Nasen
Gnaurt, und wie die Halter blasen,
An alter Mann beim Kasten saß
Voller Hölzl klan und groß,
S' oft er hat a Holz angriffen,
So hat a Hörnl im Kasten pfiffen:
Aner hat a Butten g'habt,
Da hat er drauf nur ummer tapt,
Zwickts, und zweckts mit Händ und Füssen,
Daß die Butt'n schrain hat müssen;
Oft steht aner an der Sait,
Der den andern allen dait,
S' sollen a weni stille schwaigen,
Thaten d' Narren na mehr schraigen,
Hab'n auf a kupfers Häf'n klopft,
Da habi d' Ohren glei zug'stopft,
D' andern, die beim Häf'n sassen,
Hab'n in 'n langen Trachter blasen,
S' hat grewellt auf jeden Schlag,
Hab g'mant s'is der jüngste Tag:
Allen Leuten kummt a Grauß,
S' sehen dumm und damisch aus:

D' Weiber thaten fast verzagen,
Seifz'n, und than auf d' Mieder schlagen.

Vorn stund a mächtiger Mann,
Hat s' Hemmet über d' Hosen an;
Der kunnts recht bagschierli machen,
Daß man si möcht narrisch lachen,
That bald knien, und bald stehn,
Rechts und links und ruckwerts gehn,
Bald that er si umadrahen,
Und bald wie die Hahna grahen:
A goldnes Ding gar wunderschön
Das hebt er übern Kopf in d' Höh:
S' kunnt d' alten Waiber recht daschrecken,
Daß sie d' Arsch hint aussi recken;
Der Mann trinkt a recht gern an Wein,
Die Buebma schenk'n ihm fleißi ein:
Hungri is er a wohl g'wesen,
Drum hat'r Papierl gessen;
Aber es war a gaizigér Mann,
Gab seinen Kindern nix davon,
Müessen nur so sinnli schauen,
Wie er thats' Papierl kauen:

Sobald er hat was türkisch g'sagt,
Hat er den Becher ins Tischtuch packt,
Und hernach that er nur kraisten,
Und den Buebma'n was vorfaisten,
Weil er hats' Papirl g'schlükt,
Hats ihm brav in d' Därmer zwickt,
That si gar nit schön aufführen,
D' Buebma muestens freylich g'spüren,
Kaner kunnt enks mehr ausstehn,
S' muesten um a Glutpfann gehn,
Und mit Pech und solchen Sachen
Hinter ihm an Rauken machen.
Depper daß er blind seyn mag,
Weils er ihm beym hellen Tag,
Unten, oben, vorn und hinten
Soviel Leuchter laßt anzünden:
Thörisch mueß er a wohl seyn,
Weil so stark vom Boden schrain,
Weil die Buebma öfters daiten,
Und ihm vor den Ohren läuten.
Und sie hab'n ihm hint und vorn
Wie 'ra Huern d' Haar abg'schorn.

Endli nahm der G'spaß an End,
Da kriegt er a Bierst'n in d' Händ,
De that er ins Scherberl tauken,
Und damit die Leut ausjauken,
Vater! wier ka Narr nit sayn,
Geh eng nimmer ins Haus hinain,
Denn wie leicht könnt am der Mann
Deppa so a G'spassel than,
Und derwischet am dein Flügeln,
Thät am fein hübsch uma prügeln.
Weit davon ist gut für'n Schuß;
Wer nit kummt, hat kaan Verdruß;
Laß si Hockus Pockus treiben,
Und die Narren Narren bleiben.

Amor,

als

französischer Sprachmeister.

Als Amor jüngst kam aus Paris,
Lehrt' er die schöne Dorilis
Die Sprache aller Sprachen:
Kourage, rief er, liebes Kind,
Sie werden unter mir geschwind
Den besten Fortgang machen.

Wie die gesammten Sterblichen
Aus männlichen und weiblichen
Geschöpfen nur bestehen;
So sind auch die Buchstaben all,
Der — Konsonant und der — Vokal,
Wie wir im Curas sehen.

Der Konsonant, beraubt des Schalls,
Kann ohne Hülfe des Vokals
Nicht ausgesprochen werden.
Drum ist der Mann stäts der Vokal,
Das Weibchen aber überall
Der Konsonant auf Erden.

Bey jedem Substantivo wird
Nur der Artikel deklinirt,
So wie in mehrern Sprachen,
Und aus dem Singularis kann
Mit einem kleinen Schlängchen man
Leicht den Pluralis machen.

Und jedes noch so männliche
Hauptwort kann durch ein einzig E
Zum Fömininum werden:
Die Regel ist sehr general;
Denn durch die Ee wird überall
Der Mann zum Weib auf Erden.

Und wissen Sie dieß alles schon,
Will ich zur Konjugation
Nunmehr Sie weiter führen,
Und da für's erste, merken Sie:
Ganz ohne Hülfswort läßt sich nie
Auf Erden konjugiren.

Nur der Indikativ erliest
Den Mann, mit dem ihr Mädchen müßt
Den Konjunktivus schliessen:
Und aus dem Konjunktivus wird
Dann der Imperativ formirt,
Wie alle Männer wissen.

Und kaum sind oft neun Monden um,
So setzt es ein Gerundium;
Da läßt der Mann sich hören;
Gern wollt' ich die Gerundia,
Wenn nur die Participia
Nicht gar so nahe wären.

Was die Madam la Roche doch
Von Interjectionen noch
Zu guter Letzt uns lehret,
Ist dies: daß man im Brautstand He!
Und Heyda! nur — und in der Eh
Helas! und Ah! nur höret.

Blumauer.

Eingang des zweyten Gesangs
des
Mädchen von Orleans.

Dreymahl beglückt ist der, der eine Jungfrau
findet,
Er hat ein grosses Gut; allein nach meinem Sinn
Ist ein uns liebend Herz ein süsser Gewinn,
Weil wahres Glück sich nur auf Liebe gründet.
Was frommt es, wenn die Hand ein Blümchen
abgenickt,
Das dann nur duftet, wenn es Liebe pflückt
Uns allen, Freunde, sey bey Mädchen und bey
Damen
Dies ehrenvolle Glück beschieden: Amen!

Blumauer.

Pe=

Ein Lämmchenfrommes Mädchen lieber wäre;
Doch Hannens Löwenmuth ist keine Mähre:
Ihr werdet's sehn, les't nur das Büchlein hier;
Denn das, womit sie ihrer Thaten Ehre,
Und ihren Heldenmuth auf's höchste trieb,
War, daß sie fast ein Jahr lang — Jungfer blieb.

Blumauer.

Eingang des zweyten Gesangs
des
Mädchen von Orleans.

Dreymahl beglückt ist der, der eine Jungfrau
findet,
Er hat ein grosses Gut; allein nach meinem Sinn
Ist ein uns liebend Herz ein süsser Gewinn,
Weil wahres Glück sich nur auf Liebe gründet.
Was frommt es, wenn die Hand ein Blümchen
abgenickt,
Das dann nur duftet, wenn es Liebe pflückt
Uns allen, Freunde, sey bey Mädchen und bey
Damen
Dies ehrenvolle Glück beschieden: Amen!

Blumauer.

Pe=

Petrus und Malchus.

Als d'Juda unsern Hearra*) bald gfanga habn
ghabt,
Da liefen die Junga davon:
Den Peata**) hot oana beym Mantel der tappt,
Rief: Glazkopf, jetzt hab i di schon.
Der Peata zieht hurtig sein Seitegwehr raus,
Und zoagt***) sein Curaschi als Mann,
Haut ummi, schreyt imma: Geh Flegel, laß aus,
Sonst kommst mir mein Dachel****) bös an.

Da

*) Herrn.

**) Peter.

***) zeigt.

****) Mein Sir: mein Seel.

Da gab ihm der Moasta *) den Deuta **) und
sprach:
Geh Peata, steck eini dein Schweart:
Du Sprudelkopf, kommt dir glei 's Feuer ins
Dach:
Dein Hitz ist kein Pfifferling wearth
Moanst, ***) könnt mir nit selba glei schaffa 'n
Ruah,
Wenn i mi lang wöhra do möcht:
Mein Vota göb selba Soldata dazun
Vom Himmel, du warst mir der Recht.

Da nun das 'n' Peata gar gwaltig verdroß,
Daß er gar der Niemand soll seyn,
Pumps, goht er no vamol aufs Judagsind los,
Und haut jezt recht lästerli drein.
Schau!

---

*) Meister.
**) Ein Wind, auch ein Stoß.
***) meinst.

Schau! wie sie der Glazkopf so mausig da macht,
Schreyt Malchus, und lacht überlaut:
Patsch wird ihm vom Peata bey finsterer Nacht
Der Ohrwaschel *) wurzaweg ghaut.

Der Malchus schreyt gräßli: Au weih! Ach!
Auweih!
Jezt bin i a gschlagena Mann,
Und bat glei den Hearra mit Zettageschrey,
Geh, hoal mein Loosa **) do an!
Der Moasta hoalt plözlich des Malchus sein Ohr,
Als wär ihm kaa bißle dran gschea;
Und Peata streckt gräuli den Kraga ***) empor,
Und loßt sie fuchsteufels wild sea.
Schau, schau nur, was hot mi mein Hauen
denn gnuzt,
Do war ona wol recht a Schwanz,
Wenn

*) Das Ohr.

**) Ebenfalls das Ohr.

***) Den Hals.

Wenn man so 'm' Sakra *) den Schedel hat
gstutzt,
So machst ihm den Kopf wieda ganz.
Der Moasta sprach: Peata schweig, red nit so
dumm,
Und steck jetzt dein Saberl in d'Scheid;
Denn wer damit drein schlagt, der kommt damit
um,
Das merk dir, und weard einmol gscheid!

---

*) Sakramentskerl.

Pro-

Prolog
zu Herrn
Nikolai's neuester Reisebeschreibung
von
Obermayer.

Der bösen Kritik Ursprung fällt
Gerade in das Jahr der Welt,
Das man nicht darf bedeuten;
Weil sich zween grose Kritiker,
Petavius und Skaliger,
Im Grabe drum noch streiten.

Kurzum, der erste Kritiker
War Cham: der ging zu Luzifer
Sechs Monath' in die Lehre:
Er zeigte bald recht viel Geschick,
Und machte durch sein Meisterstück
Dem Meister sehr viel Ehre.

Denn als sein Herr Papa sich krank
Am ersten Ratzerstorfer trank,
(Und wie's im heißen Lande
Oft Blößen gibt) so sah er ihn,
Und zeigte mit dem Finger hin
Auf seines Vaters Schande.

Doch hätte schon um diese Zeit
Von derley Blößen Würdigkeit
Präputius *) geschrieben,
Es wäre, das versichr' ich euch,
Der unverschämte Fingerzeig
Gewißlich unterblieben.

So

---

*) Präputius war ein außerordentlicher Mann, der, einer sicheren Tradition zufolge, zu Davids Zeiten lebte. Er war ein jüdischer Theolog, und soll, als David die 200 Philister erschlug, um seiner Braut ihre Vorhäute zur Morgengabe zu bringen, die tödtlich Verwundeten jüdisch unter-

So aber ward der Wein verflucht,
Und macht nun dem, der ihn versucht,
Koliken im Gehirne:
Wir selbst sahn noch zu unsrer Zeit
Die Folgen seiner Schädlichkeit
An Nikolai's Stirne.

Allein davon ein andermahl —
Die Kritik ward nun überall
Durch Chams Geblüt verbreitet:
Auf Sara's Runzeln, Abrams Bart,
Auf Ziegen, Ochsen, Schafe ward
Mit Fingern hingedeutet.

Noch

---

richtet und geprüft, und dann das Amt eines Vorschneiders an ihnen verrichtet haben. Er stammte in gerader Linie von jenem Präputius ab, der zu Mosis Zeiten die Verehrung des goldenen Kalbes vertheidigte, und darüber zum Martirer geworden seyn soll. Denn die Rabbiner

Noch ärger ging's zu Babel her,
Da war kein Ziegel, den das Heer
Der Kritiker verschonte,
Woher es denn auch kommen mag,
Daß man damit bis diesen Tag
Nicht fertig werden konnte.

Und eben von dem Saus und Braus
Bekam das große Schneckenhaus
Den bösen Namen Babel;
Denn als sie's gar zu bunt gemacht,
Wuchs jedem Kridler über Nacht
Zur Straf' ein andrer Schnabel.

Das

---

sagen: Moses habe ihn deßhalb in 15 Stücke zerhauen, und diese Stücke in alle vier Weltgegenden zerstreuen lassen, davon gerade das 14te Stück, wie einige Philologen behaupten wollen, unseren Gegenden zu Theil geworden seyn soll.

Das Kriblervolk zerstreute sich
Nun unter jeden Himmelsstrich,
Ward kecker in der Ferne,
Und bellt nun, wenn es ihm gefällt,
So, wie der Hund den Mond anbellt,
Hinan bis an die Sterne.

Der Zeichendeuter Balaam *)
Ließ sich der erste ohne Schaam
Mit Geld zum Schimpfen dingen:
Er wollte los gen Israel ziehn,
Doch glückt' es seinem Esel, ihn
Noch zur Raison bringen.

Dafür

---

*) Der hebräische Name Balaam bedeutet im Griechischen so viel als Nikolaus.

Dafür gelang's dem Semei,
Der seinen Herrn ins Antlitz spie,
Sich zu nobilitiren;
Denn der Minister machte kund:
Er sollt' hinfür den Titel: Hund
Im Prädikate führen. *)

Indeß die Kritik auf der Welt
Ihr Amt bald gratis, bald ums Geld
So ziemlich leidlich führte,
Geschah selbst in der Himmelsburg
Ein Unglück, das sie durch und durch
Mit Giftschaum imprägnirte.

Der alte Momus, der bisher
Am Hof des Vaters Jupiter
Den Tischhannswursten spielte,
Als er einst Junons Möpschen stieß,
Bekam von ihm solch einen Biß,
Daß er vor Schmerzen brüllte.

Und

*) 2. B. der Könige 16. 9.

Und weil das Hündchen wüthig war,
So ward es auch der arme Narr,
Es schwoll ihm Mund und Kehle;
Und jedes Wörtchen, das er sprach,
Ward auf der Zunge Gift, und stach
Die Götter in die Seele.

Er tobt' und schäumte fürchterlich,
Biß unter'n Göttern wild um sich
Und ihren Kammerdienern;
Kurzum, er spielte allen mit,
Wie unlängst ein Nikolait
Es machte mit den Wienern.

Seit dieser Zeit ist Kridelei
Und böse Hundswuth einerlei:
Das Gift fieng an zu schleichen,
Und ist, kömmts gleich vom Himmel her,
Den Menschen nun weit schrecklicher,
Als Pest und andre Seuchen.

Denn ach! vom Kridlergifte wird
Man augenblicklich infizirt
Vom Fuß bis auf zur Scheitel;
Ja vor dem Biß des Kritikus
Schützt nicht einmal Merkurius —
Nur höchstens noch sein Beutel.

Dabei ist dieses Gift sehr fein,
Man kann es in ein Briefelein
Ganz leichtlich einballiren;
Man liest, und ist des Giftes voll,
Und so kann man von einem Pol
Zum andern infiziren.

Ja, was noch mehr, es ist so scharf,
Daß mans nur sehen lassen darf,
Um Unheil anzustiften;
Auch kann man nach Jahrtausenden
Damit die Abgeschiedenen
Im Grabe noch vergiften.

Nun sollt ihr Herrn auch kurz und gut
Von der besagten Kridlerwuth
Den ganzen Stammbaum wissen:
Gebt Acht: Man hat von Momus an
Bis auf den heut'gen Tag fortan
Einander sich gebissen.

Mit rechtem Hundesappetit
Biß einst Herr Momus den Thersit,
So kam das Gift schon weiter:
Weil der Gebißne beißen muß,
So biß Thersit den Zoilus,
Homerens Sylbenreiter.

Herr Zoilus war auch nicht faul,
Und biß den Aristarch ins Maul,
Den großen Splitterrichter;
Der aber biß den Mevius,
Mev aber biß nun aus Verdruß
Herrn Martial den Dichter.

Und Skaliger, gelehrt durch ihn,
Biß den Muretus *) — doch wohin? —
Das müßt ihr mich nicht fragen;
Und wenn es denn gesagt seyn muß,
So gehet hin, — Präputius
Wird euch's statt meiner sagen.

Der hochgelehrte Fleischerhund
Scioppius biß alles wund,
Was er nur wahrgenommen,
Und weil er die Jesuiten biß,
So ist das Gift auch unter dieß
Electum Vas gekommen.

Hier

---

*) Skaliger spottete bekanntermaßen in einen Sinngedichte über den Muretus, als dieser der Päderastie halber in Gefahr kam, verbrannt zu werden.

Hier ward es noch gefährlicher,
Dann schleichend Gift und trieb nicht mehr
Den Schaum heraus zum Munde;
Es war oft, eh man sichs versah,
Im Leibe des Gebißnen da,
Doch sah man keine Wunde.

Allein mit Gift erfülltem Zahn
Fiel Burmann einst Herrn Klotzen an,
Und zwickt' ihn in die Wade;
Klotz ward nun auch dem Wasser gram,
Und wer ihm nur zu nahe kam,
Den biß er ohne Gnade.

Er biß gar schrecklich um sich her,
Es wollte schon kein Autor mehr
Auf offner Strasse gehen;
Herr Doktor Lessing gab ihm zwar
Zum Schwitzen ein, allein es war
Nun schon einmal geschehen.

Einst als die Wuth ins Hirn ihm schoß,
Gieng er auf Nikolai los,
Und packt ihn bey den Ohren:
Der Arme schrie gar jämmerlich:
Iha! Iha! — und fühlte sich
Zum Kridler auserkohren.

Nun war das Gift im rechten Mann:
Er schäumte wild, und biß fortan
Mit jedem in die Wette,
Die Polizei litt in Berlin
Das Beissen nicht, drum schloß man ihn
An eine lange Kette.

Doch um das Gift, das ihm fortan
In Strömen aus dem Munde rann,
Durch Deutschland zu verbreiten,
So ließ er für den Giftschaum all
Sich einen eigenen Kanal
Von Löschpapier bereiten.

Vor diesem mächtigen Kanal
Ließ er die großen Männer all
In Kupfer konterfeien,
Um ihnen, wenn's ihn lustete,
Zum mind'sten in Effigie
Ins Angesicht zu speien.

Bald fiels ihm ein, die Dichterschaar,
Die nicht so, wie sein Rammler, war,
In Stücke zu zerreissen;
Bald wandelte die Lust ihn an,
Den Teufel, der ihm nichts gethan,
Zur Höll' hinauszubeissen.

Einst fiel er einen Britten an
Mit seinem Uebersetzerzahn
(Denn ach! sein Bauch war eitel)
Den fraß er, spie ihn drauf und hieß
Uns essen, doch wer aß, den biß
Er schrecklich in den Beutel.

Mit beiden Pfoten scharrt' er drauf
Der Tempelherren Gräber auf,
Und nagt an ihren Knochen,
Und ruhte keinen Augenblick,
Bis er den Armen das Genik
Zum zweitenmal gebrochen.

Einst als die Wuth am höchsten war,
Zerriß er seine Kette gar,
Und lief nach neuer Beute:
Die Böhmen und die Deutschen sahn
Ihn laufen, aber jedermann
Gieng hübsch ihm auf die Seite.

Gar bald kam er in Wien auch an,
Hier schärft' er seinen Kridlerzahn,
Zu neuen Heldenthaten:
Trank unsern Ratzerstorfer Wein
Und ach, verbiß sich obendrein
In unsern Lungenbraten.

Allein man scheute seine Wuth,
Drum fand der Magistrat für gut,
Sogleich zu publiziren:
Zur Sicherheit soll man hinfür
Die tollen Hund' und Kridler hier
An einem Strickchen führen.

Auch lag bei hoher Obrigkeit
Sankt Huberts Schlüssel schon bereit,
Um ihn damit zu brennen:
Doch er verließ, eh dieß geschehn,
Die Grenzen unsrer Linien *)
Um in die Schweiz zu rennen.

Was

*) Der Verf. hat hier offenbar ein Plagium begangen. Dieses Ausdrucks bediente sich der Berliner Rezensent, da er im 51. Buche 2. St. der allg. deutschen Bibliothek S. 562. von den Wiener Schriften sagte: Sie kämen nicht über die Grenzen der Linien. Was der Ausdruck bedeuten soll, ist in Berlin zu erfragen.

Was er gegessen und gesehn,
Ward in dem Leib des Wüthigen
Zu Gift im Augenblicke:
So kam er toller als vorher,
Bepakt mit Gifte Zentnerschwer,
Nun nach Berlin zurücke.

Da staunte man ob seiner Wuth,
Und fürchtet' eine Sündenfluth,
Im Fall er bersten sollte;
Gleich ritt die Polizey herum,
Die ein Collegium medicum
Dafür zusammenholte.

Man disputirte her und hin,
Und als die Aerzte von Berlin
Nun ihre Vota gaben,
Und decidirte der, man sollt'
Ihm aderlassen, jener wollt'
Ihn angezapfet haben.

Allein der Protomedikus
Stand auf, und sprach: ihr Herrn, hier muß
Man keine Zeit verlieren,
Ich fand des Giftes ihn so voll,
Daß er sogleich purgieren soll;
Und alle schri'n — purgieren!

Man gab ihm ein. Die Dosis war
Gewaltig groß, und macht' ihm gar
Entsetzliche Beschwerden:
Er schrie dabey gar jämmerlich,
Und krümmte manche Stunde sich,
Des Giftes los zu werden.

Nach langem Drucken endlich wich
Das Gift von ihm, er gab von sich
Acht dicke Bände Reisen:
Dazu lud er uns schriftlich ein,
Und wer von der Partie will seyn,
Dem wünsch' ich — wohl zu speisen!

Nikolais Reise,

ein Lied

nach der bekannten Melodie:

Es waren einmal drey Schneider gewest ꝛc.

Herr Nikolai macht den Schluß, o je,
Als ein berühmter Kritikus, o je,
Es reiste sich mit Extrapost
Im Sommer so, wie bey dem Frost,
Au weh, au weh, au weh!

Ungleich bequemer sicherlich, o je,
Als wenn den ganzen Tag man sich, o je,
Auf dem Postwagen nicht sehr wohl,
Bald rütteln schütteln lassen soll.
Au weh, au weh, au weh!

Drauf

Drauf setzt er ohne allen Lohn, o je,
Sich ins Pirutsch mit seinem Sohn, o je,
Und reiset so Feld über Zwerg,
Von Leipzig hin nach Wittenberg.
Au weh, au weh, au weh!

Hier trinkt er Kukuk, nicht gar gut, o je,
Mit seinem Sohne wohlgemuth, o je,
Und findt, als alles ausgeleert,
Es wäre nicht den Kukuk werth.
Au weh, au weh, au weh!

Vom Leipz'ger Rastrum schweigt er still, o je,
Und trinkts, wenns niemand saufen will, o je,
Daselbst zu einer jeden Frist,
Weils sein gewohnter Leschtrunk ist.
Au weh, au weh, au weh!

Nun sieht er staunend Naumburgs Dom, o je,
Erwähnt die Bischöffe in Rom; au weh!
Besucht in Jena Groß und Klein,
Und läßt hier sieben Wunder seyn.
Au weh, au weh, au weh!

An Fräulein Nannette von Spielmann.

Bey Uebersendung eines Zupfkästchens.

Dem Liebenswürdigsten der Mädchen
Schickt dies Behältniß goldner Fädchen
Ein Freund zum neuen Jahr;
Allein, statt Gold hineinzulegen,
Bringt er darin, wie Dichter pflegen,
Nur gute Wünsche dar.

Er wünscht, daß gleich den goldnen Fäden,
An deiner Lebenstage Jeden
Sich Glück und Segen reih';
Und keiner deiner Mühetage
Dir jemahls eine größre Plage,
Als — Gold zu zupfen sey.

Leicht, wie das Gold sich löst von Seide,
Entwickle zu der Eltern Freude
Sich auch dein früher Geist,
Und zeige dann in jedem Falle
Sich gleich dem edelsten Metalle,
Das glänzt und niemals gleißt.

Und so verbinde dann auf immer,
O Mädchen, mit dem Jugendschimmer
Der äußeren Gestalt,
Dem Golde gleich, das vor dir lieget,
Und wenn man's prüfet, glänzt und wieget,
Auch inneren Gehalt.

Blumauer.

Epigrammen.

Die neue Pfründe.

Nach dem Französischen.

Als jüngst der junge Pfarrer Kant
Mit seiner Dulzinea schmollte,
In deren Liebesold er stand,
Und sie sogar verlassen wollte,
Schrieb ihm Madam mit eigner Hand:
Mein Herr! Ein junges Weib ist eine Pfründe,
Die unter einer schweren Sünde
Den Mann, dem sie ertheilet wird,
Zum residiren obligirt.

Blumauer.

Das wahre Glück.

Nach dem Französischen.

Man rühmt hienieden, wie ich sehe,
Bald Freundschaft, und bald Lieb' und bald die Ehe
Uns Menschen als beglückend an,
Obgleich uns keine von den dreyen
Allein ganz glücklich machen kann:
Nur der darf sich des wahren Glückes freuen,
Bey welchem sich geliebte, Frau, und Freund
In einerley Person vereint.

Blumauer.

Wunsch eines Mahlers,

dessen Kunst nach Brod geht.

Graf.

Ich hab', o Herr! von Ihrem Werth
Schon sehr viel Rühmliches gehört.
Man saget mir: die Kunst der Götter, zu beleben,
Sey ihrer Meisterhand gegeben.

Mahler.

Viel Dank, Herr Graf! Allein mit Gunst!
Ich weiß noch eine zweyte Kunst,
Die Göttern eigen ist, die Kunst, von Lust zu leben:
O wär' auch diese mir gegeben!

B**r.

Frey-

Freymaurer-Gedichte.

Es leben alle Brüder Maurer und die Wohlthätigkeit.

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe,
Wohlthätigkeit einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie schlinget die Kette und windet
Uns Rosen der Freude darein.

Drum

Drum winkt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab:
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

Br. B***r.

Bey

Bey der ersten feyerlichen Eröffnung der Loge zur Wahrheit.

Den 6ten des 1. M. 5786.

Alle.

O Heil uns! Es duldet und leitet
Uns Weisheit, und Stärke begleitet
Uns schützend auf unserer Bahn;
Drum auf itzt, und laßt uns durch Werke
Der Schönheit vollenden, was Stärke
Und Weisheit so herrlich begann.

Einer.

Seht, in unbewölkter Klarheit
Winkt die Himmelstochter Wahrheit
Liebreich uns zu sich und spricht:
„Dornicht sind zwar meine Wege;
„Aber nur auf rauhem Stege
„Nahet man sich meinem Licht."

Alle.

O Heil uns! Es duldet und leitet
Uns Weisheit, und Stärke begleitet
Uns schützend auf unserer Bahn;
Drum auf jetzt, und laßt uns durch Werke
Der Schönheit vollenden, was Stärke
Und Weisheit so herrlich begann.

Br. B***.

Gesundheit auf die Brüder Aufseher und Beamte.

Am Johannisfeste 5784.

Laßt uns dies Freudenfeu'r den Brüdern weihn,
Die unserm Meister am Altare dienen:
Ehrwürdig, Brüder, muß uns stets an ihnen
Das hohe Alterthum von ihrer Abkunft seyn.
Denn wißt man setzte durch die sieben Weih'n,
Wodurch man Priester wird, auch ihre Aemter ein.
Man geht bey uns — wie's in den ersten Zeiten
Der Christenheit einst üblich war,
Und noch ist — nur durch sieben Stufen zum Altar.
Wir haben einen Bruder O s t i a r i u s,
Der vor des Tempels Thor den Ungeweihten
In unser Heiligthum den Eingang wehren muß.

Und o! wie danken wir's dem guten Diener,
Daß er, so oft man uns bey Tafel hält,
Die Gäns' und Enten und Fasan und Hühner
Nicht unter die Profanen zählt!
Auch unser fürchterlicher Bruder ist
In seinem Amt ein wahrer Exorcist;
Er macht an unsers Tempels Schwelle
Dem Suchenden oft heiß die Hölle,
Und bannt, wenn ihms sein Meister heißt,
Im Finstern manchen starken Geist.
Und dann vergeßt den Bruder Lektor nie;
Auch er verdienet Dank für sein Bemühen:
Er liest uns ja stets über das Tapis
Die wunderschönsten Homilien.
Zween Brüder sind es, die das wichtige
Und schwere Doppelamt der Akolythen
Versehn. Der eine muß die blanken Thaler hüten
In unserm Schatz, der andere
Putzt Lichter, oder lehrt die Neophyten Mores,
Und hiemit enden sich die quatuor Minores. —
Hell leuchtend aber sah' ich dort in Westen schon
Zwey Lichter mir entgegen winken:
Zur Rechten glänzet Bruder Diakon
Und Bruder Subdiakonus zur Linken.

Nur

Nur ihnen ist's vergönnt, den heiligen
Geweihten Hammer anzurühren,
Und unsre Katechumenen
In unsers Ordens Satzungen
Gehörig zu katechisiren. —
Drum auf, ihr Brüder, laßt uns die
Geweih'ten jetzt mit lautem Danke lohnen:
Folgt meinem Ruf, und löset die Kanonen
Aufs Wohl der ganzen Logehierarchie.

Br. B***r.

Ge-

Gesundheit auf unsern Hochw. Groß-meister.

Feu'rt itzt zu des Meisters Ehre,
Brüder, mit entzücktem Sinn;
Aber Dank und Liebe kehre
Euren Blick nach Osten hin,
Und er segne dort den Mann,
Der so viel für uns gethan.

Daß im Bau des Menschenglückes
Unser Bund gedeyht und blüht,
Und die Vorsicht milden Blickes
Segnend auf uns niedersieht,
Dies, ihr Brüder, seht hinan,
Danken wir dem theuren Mann.

Daß

Daß bey unsrem Erbarmen
Nie die Hand die Gabe wiegt,
Und statt Goldes Dank der Armen
Stets in unserm Schatze liegt,
Dieses, Brüder, seht hinan,
Danken wir dem guten Mann.

Daß wir uns in Eintracht üben,
Daß wir Eins an Herz und Sinn
Insgesammt nur Einen lieben,
Und uns alle dann—durch Ihn,
Dieses, Brüder, seht hinan,
Danken wir dem lieben Mann.

Daß von innen Zänkereyen
Nie der Brüder Herz entzwey'n
Und von außen unserm freyen
Bunde keine Fessel dräun,
Dieses, Brüder, seht hinan,
Danken wir dem klugen Mann.

Daß wir nur die Wahrheit ehren,
Und der fesselfreye Geist,
Ungeblendet von Schimären,
Nur auf ihren Wegen reist,
Dieses, Brüder, seht hinan,
Danken wir dem weisen Mann.

Daß wir heut nach Maurersitte
Strenge Wahrheit kund gethan,
Und uns hier in unsrer Mitte
Keiner Lügen strafen kann,
Dieß Bewußtseyn, seht hinan,
Lohnt auch den bescheidnen Mann.

Br. A. B***r.






Stanford University Libraries
3 6105 015 309 581

